

**Zeitschrift:** Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera

**Herausgeber:** Schweizerische Gesellschaft für Geschichte

**Band:** 16 (1966)

**Heft:** 1

  

**Artikel:** Lehr- und Wanderjahre eines jungen Schweizers (1845-1848) : Jakob Lukas Schabelitz, Herzog Karl II. von Braunschweig und die Deutsche Londoner Zeitung

**Autor:** Dénes, Tibor

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-80567>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 02.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# LEHR- UND WANDERJAHRE EINES JUNGEN SCHWEIZERS (1845—1848)

*Jakob Lukas Schabelitz, Herzog Karl II. von Braunschweig und die  
Deutsche Londoner Zeitung*

Von TIBOR DÉNES

## 1.

Die Wissenschaft schuldet uns bis heute die Biographie von Jakob Lukas Schabelitz; eine Biographie, die nicht nur die im Geistesleben der schweizerischen Nation entfaltete Wirksamkeit und die Verlegertätigkeit dieses außergewöhnlichen Menschen behandelt, sondern auch über seine Rolle in den internationalen Revolutionsbewegungen um die Mitte des vergangenen Jahrhunderts sowie über seine bedeutungsvolle Beziehung zu den führenden Persönlichkeiten dieser Bewegungen berichtet. Ein paar Zeilen im HBL (Bd. 6, S. 113) und zu seinem Tod (28. Januar 1899) einige Zeitungsnekrologe, die der Gattung entsprechend zahlreiche ungenaue Daten enthalten und oft einander widersprechen: das ist bis jetzt über Schabelitz das gesamte Schrifttum<sup>1</sup>. Zwar kam ihm keine offizielle politische Rolle im Parlament zu, da er nie nach staatsmännischen Lorbeeren strebte, als er aber die Leitung der

---

<sup>1</sup> *Neue Zürcher Zeitung*. Zweites Abendblatt, 30. Januar 1899; *Tages-Anzeiger für Stadt und Kanton Zürich*, 30. Januar 1899; *Basler Nachrichten*, 31. Januar 1899; *Abendblatt der Frankfurter Zeitung*, 31. Januar 1899; *Zürcher Post*, 31. Januar 1899; *Volksrecht* (Zürich), 30. Januar 1899; *Allgemeine Schweizer Zeitung*, 1. Februar 1899; *Berliner Tagblatt*, 2. Februar 1899; *Die Zeit* (Wien, J. L. Windholz), 25. Februar 1899.

*Schweizerischen National-Zeitung* (Basel) und die Redaktionsarbeit mit seinem Freund und Schwager, Wilhelm Klein, teilte, erhielt diese den Ansprüchen und politischen Kämpfen der Epoche entsprechend ein betont radikales Gepräge. Schabelitz übernahm auch noch die Propagierung der Marx-Engelsschen Zeitschrift *Neue Rheinische Zeitung. Politisch-ökonomische Revue* (1850) und gab sogar Marxens Broschüre, *Enthüllungen über den Kölner Kommunistenprozeß* (1853), noch in Basel heraus, wodurch er seine eigene Sicherheit aufs Spiel setzte. Es ist bekannt, daß Schabelitz infolge Marxens Ungeduld, Verleumdung und unbegründeter Kritik sich nach diesem gefährlichen und opferwilligen Unternehmen von den Gründern des theoretischen Kommunismus endgültig abkehrte. Im Jahre 1854 übersiedelt er nach Zürich, gründet das Verlagsmagazin und wird der Verleger der zufolge des in Deutschland damals in Kraft tretenden Sozialistengesetzes zur Flucht gezwungenen Vertreter (Henckel, Stern, Voß usw.) der jungen deutschen Literatur — des sogenannten «Grünen Deutschlands» — und setzt sich damit furchtlos den Gefahren der Verbotsmaßnahmen, der Konfiskation, der Strafe aus. Abgesehen von allem anderen sei nur das eine erwähnt: Schabelitz veröffentlicht Arnims aufsehenerregendes *Pro Nihilo*, das gegen Bismarck gerichtete Pamphlet, und wird demzufolge vom Berliner Gericht zu Gefängnisstrafe *in contumaciam* verurteilt. Was seine Rolle in den Revolutionsbewegungen um 1848 anbelangt, genügt ein Zitat aus dem Brief, den Marx an Engels richtet: «...Schabelitz [...] der hier [London] als unser Agent tätig war und als ein sehr nützlicher Agent, da er das Vertrauen sämtlicher Biedermänner besaß...» (25. August 1851)<sup>2</sup>.

Nachdem diese Tatsachen bekannt sind, verdient unserer Meinung nach Schabelitz, als Mensch und der Rolle wegen, die er spielte, daß eine gewisse Periode seines Lebens — seine Lehr- und Wanderjahre — näher untersucht werde, soweit die heutigen For-

---

<sup>2</sup> *Briefwechsel zwischen Friedrich Engels und Karl Marx 1844 bis 1883*. Hg. A. BEBEL und ED. BERNSTEIN. Stuttgart, Verlag J. H. W. Dietz Nachf., 1919. I, S. 231; KARL MARX-FRIEDRICH ENGELS, *Werke*. Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED. Berlin, Dietz-Verlag. Bd. 27, Briefe. Februar 1842 bis Dezember 1851. 1963. S. 320—322.

schungsergebnisse dies ermöglichen. Unsere Arbeit erleichtert sein handschriftliches Tagebuch aus jenen Jahren (1845—1848), das in der Basler Universitätsbibliothek aufbewahrt ist. Während der rasch aufeinanderfolgenden Ereignisse, also zur Zeit der Häufungspunkte der Heimats- und der Weltgeschichte, wird es ziemlich lückenhaft, ist jedoch als Richtlinie für unsere Untersuchungen von großem Nutzen<sup>3</sup>. Übrigens sind jene Jahre für Schabelitzens ganze Laufbahn ausschlaggebend. Sie bilden die Periode des Suchens, des Strebens nach einer umfassenden Kultur, der Entwicklung seiner in den fünfziger Jahren sich endgültig stabilisierenden bürgerlich-radikalen Weltanschauung, der Bekanntschaft und der engen Beziehungen mit den zahlreichen hervorragenden Schriftstellern, Politikern und Vertretern der damaligen Revolutionsbewegung. Seine aktive politische — wenn es beliebt: geschichtliche — Rolle beginnt und erreicht ihren Höhepunkt ebenfalls während dieser Zeit.

Die Familie Schabelitz ist deutschen Ursprungs; der Großvater, Johann Sebastian Friedrich, übersiedelte in den letzten Jahren des 18. Jahrhunderts aus Ziegelhausen bei Heidelberg<sup>4</sup> in die Schweiz, nach Moutier. Hier wurde sein Sohn, Jacob Christian, am 10. Juli 1804 geboren († 22. Mai 1866). 1818 erwarb die Familie das Basler Bürgerrecht. Nachdem Jacob Christian die Buchbinderei ausgelernt hatte, eröffnete er eine Buchhandlung und versuchte es mit Verlagsunternehmungen. Die *Schweizerische National-Zeitung* gründete er im Jahre 1842. Von Anfang an war er radikaler Einstellung, die seiner Verlegertätigkeit stark ihre Note aufprägte. Es ist klar, daß er mit der damaligen konservativen Basler Regierung unzählige Male in Konflikt geriet; am 19. Januar 1841 wurde er wegen Pressevergehens auch gesetzlich verurteilt. Am 23. Januar unterbreitete Postdirektor Niklaus Bernoulli dem Bürgermeister das Urteil mit folgendem Begleitschreiben: «Wir sind bei Beurtheilung dieser Sache aufmerksam gemacht worden, daß

<sup>3</sup> Nachlaß Schabelitz *Tagebuch*. 1. Handgeschriebenes Original; 2. Masch. geschr. Abschrift mit Register sowie Familienpersonalien.

<sup>4</sup> Daher stammt wohl Schabelitzens starke Sympathie für Heidelberg und die Heidelberger. Des weiteren werden wir sehen können, daß sein Freundeskreis größtenteils aus Heidelbergern besteht.

diese unvollständige Beachtung des § 2. des Preßgesetzes häufig vorkomme, indem öftere Schriftchen (zwar von gutem Inhalt) in Drucke herausgegeben würden, welche nicht alle Inquisite des erwähnten Gesetzes Genugthuung trügen<sup>5</sup>.» Nichts ist für die rapide Liberalisierung des politischen Lebens der Stadt und die darin gespielte Rolle Jacob Christians charakteristischer als die Tatsache, daß er im April 1847 mit dem Programm der radikalen Partei zum Mitglied des Großrates gewählt wurde<sup>6</sup>.

In diesem Familienmilieu wurde sein Sohn Jakob Lukas im April 1827 in Basel geboren und erzogen<sup>7</sup>, und daher kam es, daß das Kind sich schon früh für die Politik interessierte. Sein Interesse richtete sich aber nicht nur auf die Basler Bewegungen, sondern auch auf die gesamtschweizerischen Ereignisse. Wir wissen, daß es für den heranwachsenden Jungen schon reichlich viel zu beobachten gab. Nach Beendigung seiner Gymnasialstudien in der Geburtsstadt schickte ihn der Vater im Jahre 1844 nach Aarau in das Sauerländische Verlagsgeschäft, damit er dort seine bereits in Basel erworbenen Druckerkenntnisse vervollständige und das Handwerk gründlich erlerne. Am 4. Januar 1845, nachmittag um einviertel drei, bestieg er eine Postkutsche (mit diesem Ereignis eröffnet er sein *Tagebuch*) und kam am Abend um neun in Aarau an. Da der nächste Tag Sonntag war, trat er erst am 6. die Arbeit an. Offen gestanden bedeuteten die drei Monate bei Sauerländer für den Achtzehnjährigen bei weitem keine richtige Druckerlehrezeit. Auch der Vater legte keinen Wert darauf, daß es so sei; vielmehr wollte er seinem Sohn ermöglichen, sich eine umfassende Bildung zu verschaffen, die ihm später als Herausgeber zugute kommen sollte. Der junge Schabelitz fand neben der täglichen einige Stunden dauernden Arbeit in der Druckerei, bei der er immer kompliziertere Typensetzoperationen erlernte, reichlich Zeit für andere Dinge. Er übte sich fleißig im Violinspielen, wirkte in einem Orchester mit, lernte fechten, nahm englischen Sprachunterricht, hörte die volksbildenden Vorträge Bolleys über Themen der Physik.

---

<sup>5</sup> Staatsarchiv Basel-Stadt, Handel und Gewerbe, JJJ 7. Zeitungen.

<sup>6</sup> Der Sohn registriert das Ereignis im *Tagebuch* am 30. April folgendermaßen: «...mein H. Papa Großrath geworden (hear, hear)...»

<sup>7</sup> Die Mutter hieß Elisabeth Flick, 10. 6. 1804—16. 11. 1864.

Nebenbei amüsierte er sich, machte Besuche, las viele Bücher («Chamisso . . . mein Lieblingsdichter») und Zeitungen, die ihm der Vater und die Freunde sandten, führte eine umfangreiche Korrespondenz, schrieb Berichte für die *National-Zeitung*, und abends diskutierte er mit seinem Freund Graf im Gasthaus Siebenmanns über die für ihn immer spannender werdenden politischen Ereignisse. Sein Vater informierte ihn regelmäßig über die politischen Veränderungen in Basel, versah ihn mit Aufträgen und sandte durch ihn Nachrichten an die gleichgesinnten Aarauer Freunde und an die nach dem mißlungenen ersten Freischarenzug dorthin geflüchteten Luzerner Gefährten (Dezember 1844)<sup>8</sup>.

Schabelitzens Beziehung zu vielen führenden Politikern der Schweiz beginnt bereits in seiner frühen Lebensperiode. Bekanntlich war Aarau, seit der Klosterangelegenheit — als Gegenpol von Luzern — der Brennpunkt der liberal-radikalen Bewegung. Der Jüngling konnte den Ereignissen gegenüber, die sich vor ihm abspielten, nicht gleichgültig bleiben. Eine chronologische Aufzählung seiner Erlebnisse, wenigstens auszugsweise, und wie er auf diese reagierte, wird vielleicht nicht uninteressant sein. Die als Pro memoria für den Privatgebrauch aufgezeichneten kurzen Sätze dienen nicht nur zur Ergänzung einiger allgemein bekannter geschichtlicher Tatsachen, sondern zeigen auch, was für eine Atmosphäre und welche Geschehnisse den aufgeweckten, lebensfrohen jungen Menschen veranlaßten, sich den Freischärlern anzuschließen.

4. Januar [1845]: In Stein gesellten sich Ger[ichts]schr[eiber] Ducloux, Oberst Müller u. (x) zu mir; d. Gespräch drehte sich anfangs um juristische Sachen, nachher um die Freischaaren; diese wurden von Allen in Schutz

---

<sup>8</sup> «Nachdem Luzern den Friedensbruch niedergeworfen hatte, eilte es, sich bei der Tagsatzung zu beschweren, und erwirkte hier am 20. März 1845 einen Beschluß, nach dem die Kantone durch ein Gesetz die Bildung von Freischarenkorps bei Strafe zu verbieten gehalten wurden. Der Aargau ist der Aufforderung erst am 24. Juni 1846 nachgekommen [...] Zu gleicher Zeit aber ging Luzern mit den aufständischen Liberalen hart ins Gericht. [...] Viele von ihnen, welche die Rache zu fürchten hatten, waren geflohen [...] Auch der Aargau beherbergte eine große Anzahl luzernischer Flüchtlinge.» ERNST ZSCHOKKE, *Die Geschichte des Aargaus*. Historische Festschrift . . . Aarau, H. R. Sauerländer, 1903, S. 281.

genommen. — 5. Jan. ...in's Casino — hier Politik vorherrschend Gäste; Baumann von Luzern u. andere Flüchtlinge, auch Aarauer. [...] Besuch bei Präs. Tanner<sup>9</sup> u. Abgabe v. Papa's Brief. — 10. Jan. RR. Baumann will eine Darstellung der Luzernerwirren bei Sauerländer drucken lassen; Letzterer ist noch nicht dazu entschlossen, weil 1. die ganze Fassung der Broschüre nicht gut stilisirt ist u. weil 2. am Schlusse der Broschüre zur revolutionäre Ideen ausgesprochen seien, wozu er seine Pressen nicht hergiebt. — 11. Jan. Nach Tisch hörte ich viel reden von einem Aufbruch d. Freischaaren heute nacht. Ich gieng deshalb abends ins Casino, wo ich Waller<sup>10</sup>, Villiger, Häfeli, Hagnauer u. A. antraf, aber Alle ruhig u. ungerüstet. — 12. Jan. Ich sprach mit RR Baumann: dieser sagte mir, es seien heute einige nach Sumiswald, andere nach Liestal u. einer nach Zürich verreis, um Freischaaren aufzunehmen. Innert 10—14 Tagen soll ein Hauptschlag gegen Luzern geführt werden. Wenn's nur gelingt! — 13. Jan. Viel Lärm wegen der Freischaaren; ich glaube, wir werden noch einige Tage warten müssen, bis sie fortmarschieren. [...] Um 8 Uhr war Versammlung d. Freischaaren im Schwert, doch erfährt man nichts von ihren Beschlüssen<sup>11</sup>. — 19. Jan. Abends schrieb ich eine Correspondenz in die Nat. Ztg. [...] Man spricht viel über d. Versammlung, die heute in Hunzenschwyl gehalten

---

<sup>9</sup> Tanner, Karl Rudolf. 20. Juni 1794—8. Juli 1849. *Lebensbilder aus dem Aargau 1803—1953*. Jubiläumsgabe zum 150jährigen Bestehen des Kantons. Aarau 1953 (= Argovia. Jahresschrift der Historischen Gesellschaft des Kantons Aargau, Bd. 65), S. 148—152; *Biographisches Lexikon des Aargaus 1803—1957*. Zweiter Band der Jubiläumsgabe zum 150jährigen Bestehen des Kantons. Aarau 1958 (= Argovia, Bd. 68/69), S. 779.

<sup>10</sup> Franz Waller (18. 11. 1803—2. 7. 1879), Rechtsanwalt in Bremgarten. «Er war katholisch, gehörte aber der liberalen Partei an. Im Großen Rate [...] zeichnete er sich durch eine glänzende Beredsamkeit aus, [...]» ZSCHOKKE a. a. O. S. 262. Am 10. Januar 1841 schickte der Aargauer Kleine Rat Waller als Regierungskommissär nach Muri, damit er die Verhaftung der Mitglieder des Bünzer Komitees vornehme. Die angeblich von den Mönchen aufgewiegelte Menge nahm jedoch eine feindliche Haltung an und forderte die Freilassung der Gefangenen. «Erst hielt der Regierungskommissär mit Säbel und Pistole die Eindringenden zurück, wurde aber, wie die Landjäger, überwältigt und nun selbst ins Gefängnis gestoßen.» ZSCHOKKE, S. 263. Zur Zeit der Vorbereitung des zweiten Freischarenzuges legte Waller sein Amt als Landammann nieder, um am Zug teilnehmen zu können.

<sup>11</sup> «Zum zweiten Angriff auf die Luzerner Regierung, dem zweiten Freischarenzuge, wurde der 31. März 1845 bestimmt. Tags zuvor sollten die Teilnehmer sich in Zofingen und Huttwil vereinigen; dort die geflüchteten Luzerner, die Aargauer, Solothurner und die aus Baselland, hier die Berner. Man war diesmal vorsichtig zu Werke gegangen.» ZSCHOKKE, S. 283.

worden<sup>12</sup>. — 23. Jan. Vor Tisch gieng ich zu RR Baumann u. Oberrichter Bühler, wegen Obst. Meyer u. Major Zelger's Verleumdungsklage gegen d. Nat. Ztg. — Das Resultat meiner Unterredung mit obgenannten Herren schrieb ich sogleich meinem lb. Vater. — 25. Jan. Nach Tisch zu Tanner u. Baumann in Sachen Dr. Brenner's. — 26. Jan. ...Aufträge von Papa [...] Ich schrieb an Papa: Bescheid von Tanner u. Baumann. — 27. Jan. Nach Tisch zu Baumann, wo ich Dr. Steiger, Bühler u. einen Dritten traf. — 28. Jan. Heute unterschrieb ich die Petition gegen d. Jesuiten mit Graf. — 31. Jan. Nat. Ztg. u. Brief v. H. Bleich, betr. Brenner's Appellation; also Nachlaß der Stillstellung im Aktivbürgerrecht bei Brenner u. Aufhebung der «Empfehlung zur Relegation» bei Klein. Gut! Ich hatte die Reden der Betr[effenden] hören mögen. — 2. Febr. Morgens erhielt ich die Nat. Ztg. u. einige Zeilen von Papa, worin er mir meldet, daß Dr. Brenner gestern vom corr. Gericht zu vier Wochen Gefängnis verurteilt worden sei<sup>13</sup>. Pfui Teufel! Wenn die Herren die Opposition so unterdrücken, so

---

<sup>12</sup> Auf dieser wichtigen Volksversammlung führte Seminardirektor Augustin Keller (10. 11. 1805—8. 1. 1883) den Vorsitz. Keller spielte im politischen Leben schon sehr früh eine wichtige Rolle. Er war der Anreger der Abschaffung der Klöster im Kanton Aargau (12. Januar 1841) und einer der Führer der jesuitenfeindlichen Bewegung. Die Versammlung von Hunzenschwil entschied, daß man vorläufig bei streng legalen Mitteln bleibe, das heißt bei den Petitionen, die auf die Austreibung der Jesuiten drängen und die von der Bevölkerung überall mit Begeisterung unterschrieben wurden. Vgl.: OTTO GASS, *Der zweite Freischarenzug gegen Luzern im Jahre 1845*. Diss. Basel 1922, S. 20.

<sup>13</sup> Dr. iur. Johann Karl Brenner (1814—1883), Rechtsanwalt, Schriftleiter der *Schweizerischen National-Zeitung*, einer der Gründer der radikalen Partei. Er nahm am ersten Freischarenzug teil, drang am 8. Dezember 1844 in das Gebiet des Kantons Luzern ein und wurde infolgedessen zusammen mit Wilhelm Klein (1825—1887) und einem dritten Freischärler aus Basel (sie waren insgesamt drei) vom dortigen Korrekationsgericht verurteilt. Das Urteil Dr. Brenners lautete: vier Wochen Gefängnisstrafe, auf die Dauer von einem Jahr Aberkennung seiner Staatsbürgerrechte und Untersagung der Ausübung seines Berufes als Anwalt. Am 6. Februar 1845 wurde der Teil des erstinstanzlichen Urteils, der die Gefängnisstrafe betraf, vom Basler Appellationsgericht bestätigt, die Nebenstrafe dagegen aufgehoben. Der Große Rat behandelte am 4. Februar den Fall Brenners; Bernoulli-Bär schlug vor, Brenner seines Abgeordnetenmandates zu entheben. Nach einer über dreistündigen, heftigen Debatte lehnte der Große Rat mit 59 Stimmen gegen 18 den Antrag der konservativen Partei ab. Es sei bemerkt, daß die Stadt Basel der einzige Kanton war, der auf das Ersuchen Luzerns die Freischärler verurteilte.

erstärkt sie. Gott wolle, daß es in Basel auch bald wieder hell werde! Die Nat. Ztg. enthält einen Artikel über die Appellation der Freischärler. Es freute mich zu lesen, daß Klein sich so gut gehalten habe; es war dies von ihm zu erwarten. [...] Während der Predigt gieng ich zu RR. Baumann, wo ich außer ihm noch andere Luzerner (Widmer, Villiger, Bühler u. etc.) antraf. — Ich theilte ihm Brenner's Verurtheilung mit; alle waren gleich mir entrüstet über die unwürdige Behandlung dieses Biedermannes von Seite der Zöpfe. — 3. Febr. Um 12 Uhr traf ich den Posthörnliredaktor Landolt<sup>14</sup> an, der mir sagte, es habe gestern in Olten eine Versammlung von Offizieren aus den Cantonen Aargau, Bern, Solothurn u. Baselland stattgehabt; sie hätten beschlossen, innert 14 Tagen den Canton Luzern von den Jesuitenknechten zu säubern. — 5. Febr. Graf [...] theilte mir mit, es seien Sonntag Nachts Kanonen aus dem Zeughaus fortgeführt worden u. nach Zofingen transportirt. Die Nachricht wurde auch in der Druckerei bestätigt. Man erwartet nächstens das Losbrechen der Freischaaren. — 10. Febr. Großrathssitzung: Nichts wichtiges<sup>15</sup>. Nat. Ztg. nebst Brief von Boßardt, der mir über die Gefangenen, speciell über Klein [...] berichtet. — Eine Zeit im Großen Rath; doch war nichts Interessantes an der Tagesordnung. — 13. Febr. Um 11 Uhr ging ich in den Gr. Rath, wo die Tagsatzungsinstruktion berathen wurde. Ich kam gerade, als Meienberg<sup>16</sup> mit seinem Schullehrerpathos sprach u. zwar für die Jesuiten. Auf

---

<sup>14</sup> Samuel Landolt (5. 1. 1803—1880), Buchdrucker in Aarau, Dichter, Schriftleiter des Wochenblattes *Posthörnchen*. Sekretär des Freischaren-Comités und des Volksvereins im Aargau. — «Im Jahre 1838 hatte Verfasser dieses Vortrages eine eigene Druckerei etabliert und sein «Posthörnchen» gegründet, in welchem er anfänglich anonym, bescheiden und vorsichtig auftrat, allmählig aber immer muthiger und entscheidener zu Gunsten der freisinnigen Partei. Er schrieb in leicht verständlicher, bündiger und volksthümlicher Redeweise, [...], anziehend und aufregend in Prosa und Poesie, und so gelang es ihm in kurzer Zeit, [...] die politische Stimmung in Aarau total umzuwandeln, so daß sie bei der periodischen Verfassungsrevision von 1840 wieder ein vollkommen freisinniges Antlitz zeigte und im reformierten Aargau überhaupt weit entscheidender wurde.» S. LANDOLT, *Die Freischaarenzüge und der Sonderbunds-Feldzug*. Ein Vortrag. Aarau, s. d. S. 10—11.

<sup>15</sup> Von der Rente der Mitglieder der beschlagnahmten Klöster war die Rede. Zu diesem Zwecke wurden am 12. Februar 800 tausend Franken bewilligt. Gleichzeitig wurde über die Fragen der Geldversorgung der Kreisschule von Muri, der Stipendien der katholischen Seminaristen und über ähnliche kirchliche und finanzielle Probleme entschieden.

<sup>16</sup> Meienberg, Josef Emanuel. 30. Oktober 1812—13. Januar 1886. *Biogr. Lex. des Aargaus*, S. 519—520.

ihn Placid Weißenbach<sup>17</sup> in kräftiger körniger Rede. Dann RR. Wieland<sup>18</sup>, der den Conservativen überzuckerte Pillen zu verschlucken gab. — Präs. Tanner sprach ganz im Sinne des Volks. Keller<sup>19</sup>, der ruhige, ernste Redner wies den Ursprung der Freischaaren nach. Berschinger<sup>20</sup>, ein alter Mann u. conservativ. — Zum Schlusse noch der feurige Waller in edler Sprache, entrüstet über die gehässigen Worte Fahrländers<sup>21</sup>. Die Berathung machte tiefen Eindruck auf mich [...]. Endlich nach 4 Uhr Abends war die Berathung geschlossen, die Instruktion im liberalen Sinne beschlossen<sup>22</sup>. — 14. Febr. Abends schrieb ich eine detaillierte Beschreibung der Gr. Rathsverhandlungen, nebst der Instruktion u. schickte sie an Papa ab. — 15. Febr. Wir erhalten die frohe Nachricht, Glarus habe liberale Instruktionen beschlossen. Bravo! Brüder, so ist's recht! — In Waadt ist Revolution in Folge der Großrathbeschlüsse [...] im Casin [...] Geschwätz über die Revolution in Waadt. — 16. Febr. Die Liberalen in Waadt haben gesiegt, ohne einen Tropfen Blut vergossen zu haben<sup>23</sup>. [...] Großer Enthusiasmus über den Sieg der Liberalen Waadtländer. — 17. Febr. Abends Freischaarenmusterung im Rößli. Allgemein glaubte man, sie würden heut Nacht fortmarschieren. Graf u. ich blieben deshalb bei ihm noch lang zusammen, um den Aufbruch anzusehen. Wir waren getäuscht. — 18. Febr. Viel Kriegsgeschrei; ich weiß nicht, wo mir der Kopf steht, man hört von nichts sprechen, als von Freischaaren, Jesuiten, Tagsatzung u. dgl. — 19. Febr. Heute sagte man sogar, die Conferenzer rückten gegen das Freiamt etc. Es herrscht hier große Aufregung. — Die Staats Ztg enthält einen schändlichen Artikel, der zum Religionskrieg aufreizt. — Die Regierung von Aargau soll Truppen aufbieten. — 20. Febr. Heute rückten  $\frac{1}{2}$  Kompagnie Artillerie in die Stadt ein, um sich mit dem Gebrauch der Congrevschen Raketen bekannt zu

<sup>17</sup> Weißenbach, Placid (I). 9. November 1814—9. Juni 1858. *Lebensbilder*, S. 330—332; *Biogr. Lex. Aargau*, S. 846.

<sup>18</sup> Wieland, Josef Fidel. 6. Juli 1797—22. Februar 1852. *Lebensbilder*, S. 180—183; *Biogr. Lex. Aargau*, S. 874.

<sup>19</sup> Keller, Augustin. *Lebensbilder*, S. 159ff.; *Biogr. Lex. Aargau*, S. 428—429.

<sup>20</sup> Bertschinger, Karl Emanuel. 16. Dezember 1781—1. November 1859. *Biogr. Lex. Aargau*, S. 65—66.

<sup>21</sup> Fahrländer, Karl Emmanuel. 2. Juli 1803—23. August 1857. *Biogr. Lex. Aargau*, S. 182—184.

<sup>22</sup> Den Tagsatzungsinstruktionvorschlag des Kleinen Rates nahm der Große Rat mit geringer Abänderung an, und zwar mit 130 gegen 38 Stimmen. Die Aargauer Deputation stimmte für die Ausweisung der Jesuiten aus dem ganzen Gebiet der Konföderation und (im Verhältnis von 119 zu 49) gegen den Vorschlag, der den Freischarenzug betraf. Aarau wurde auf der Tagsatzung von Fidel-Joseph Wieland und Augustin Keller vertreten.

<sup>23</sup> «Trois heures et demie de l'après-midi: Une révolution vient de s'accomplir; un gouvernement provisoire a été nommé. Depuis lors tout est tranquille.» *Gazette de Lausanne*, 14 février 1845.

machen. — 21. Febr. Abends langte die Basellandschaftl. Gesandtschaft hier an<sup>24</sup>. — 22. Febr. Morgens verreiste die Aargauische Gesandtschaft in Begleit der Solothurner, Berner u. Basellandschäftler Gesandten. Glückliche Reise u. Erfolg! — 10. März. Mein 18. Geburtstag. — 12. März. Ich habe gar keinen Stoff mehr in mein Tagebuch, der Gukuk weiß, woher das kommt. — Palmsonntag, den 16. März. Heute morgen communicirte ich u. Graf...

Nach diesem Tag folgt in dem Tagebuch zum ersten Mal eine Pause. Die nächste Aufzeichnung — ein lakonischer Satz — stammt schon aus Basel: «Von da bis zum 28. März mußte ich mein Tagebuch liegen [lassen], weil die politischen Ereignisse jede Minute freie Zeit in Anspruch nahmen.» Darunter das Datum: 26. Mai 1845. Am 24. Oktober ergreift er erst wieder die Feder, aber nur für einen Tag. Vom 26. April 1846 an — bereits in Freiburg i. Br. — wird das Tagebuch wieder regelmäßig geführt.

Was war während des verflossenen Jahres geschehen? Zweifellos hatte sich Schabelitz den Freischärlern angeschlossen. Auch die *Neue Zürcher Zeitung* berichtet darüber in ihrem Nachruf: «Es war um die Zeit der Freischarenzüge. Da er zu Hause in radikaler Atmosphäre aufgewachsen war, so nahm er lebhaften Anteil an der tiefgehenden damaligen Bewegung. Mit einigen andern Kantonsschülern (Aarau) ließ er sich hinreißen; allein Heldenthaten zu vollführen war ihm nicht vergönnt; denn über die aargauische Grenze hinaus kam er nicht, da ihn der schleunigst herbeigeeilte Vater noch gerade recht in Zofingen einholte und in die Schulstube zurückführte<sup>25</sup>.» Es ist wahr, daß die Chronologie nicht einwandfrei ist; wir haben gesehen, daß Schabelitz erst nach dem Abitur nach Aarau kam. Daß er Freischärler war, bezeugt ein Satz aus dem Tagebuch: «Brüssel, Dienstag, 19. Mai 1846. [...] Von Löwen bis zu einer Nebenstation saß ein Jesuit in unserm Char-à-bancs; hätte er gewußt, daß ich ein Freischärler bin, er würde nicht so ruhig vor mir gesessen sein; jedenfalls hätte er *versucht* mich von meinen politischen Ansichten und vielleicht von meinem Glauben abzubringen.» Es fragt sich, ob der Jüngling

---

<sup>24</sup> Auch die Instruktion Dr. iur. Johann Jakob Hugs (23. 1. 1801—6. 3. 1849) und Emil Remigius Freys (1803—1889) enthielt die unbedingte Vertreibung der Jesuiten aus der ganzen Schweiz, nötigenfalls mit Waffengewalt.

<sup>25</sup> *Zweites Abendblatt*, 30. Januar 1899.

irgendwelche Heldentaten vollbracht hat; oder mischte sich der besorgte Vater ein? Vom Standpunkt der Forschung betrachtet ist es jedenfalls schade, daß Schabelitz über seine Freischärlererlebnisse schweigt.

In die Heimatstadt zurückgekehrt, belegte Schabelitz Vorlesungen an der philosophischen Fakultät. Als «Schweizerstudio» stand er mit den in Basel studierenden Mitgliedern des «Helvetier Burschencorps» von Heidelberg in freundschaftlicher Verbindung. Die Studentenzeit dauerte jedoch nicht lange; es lag weder in der Absicht des Vaters noch des Sohnes, daß dieser sich der akademischen Laufbahn widme. So kam es, daß er, als er 1846 in den Osterferien das eben in Basel konzertierende Künstlerduo Madame Bishop/Bochsa kennenlernte, die ihm angebotene Stellung als Reisesekretär annahm und den in Lausanne auf ihn wartenden Posten aufgab. Madame Anne Bishop (geborene Rivière, 8. 1. 1810 bis 18. 3. 1884) war die zweite Frau des berühmten englischen Komponisten Sir Henry Rowley Bishop (1786—1855) und eine anerkannte Sopranistin ihrer Zeit. Robert Nicolas Charles Bochsa (9. 8. 1789—6. 1. 1856), ein produktiver französischer Komponist und hervorragender Harfenkünstler, zuerst Hofmusiker Napoléons, später Ludwigs XVIII. und schließlich des Herzogs von Berry, war nach der Julirevolution nach London geflüchtet. Das Künstlerduo, das bis zum Tode Bochsas einen weltweiten Ruf erreichte, bestand seit 1839<sup>26</sup>. Demnach bedeutete für den erlebnisbegierigen jungen Menschen der erste Vertrag seines Lebens sehr viel. «So bin ich nun in's Leben hinausgeschleudert, um die Menschen kennen zu lernen. Eine schöne Reise liegt vor mir, eine belehrende», schreibt er bereits in Freiburg i. Br. am 26. April 1846.

Mit der Herrlichkeit des Reisesekretärs ging es aber bald zu Ende. Nachdem er Heidelberg — wo er von den Freunden mit Freude empfangen worden war — und später Köln, Bonn, Aachen verlassen hatte, erlitt er bei Verviers einen kleineren Eisenbahnunfall, demzufolge er in Lüttich ziemlich erkrankte. «Gegen Mittag besuchte mich Hr. Bochsa u. gab mir zu verstehen, daß es für mich besser wäre, wenn ich wieder nach Basel zurückkehrte,

<sup>26</sup> *Grove's Dictionary of Music and Musicians*. Ed. by ERIC BLOM. Fifth ed. London 1954. Vol. 1, S. 721f.; 779f.

etc., denn das Clima von London u. die anhaltende Tag- u. Nachtarbeit würden mich tödten» (14. Mai). Schabelitz war aber nicht derjenige, der leicht nachgibt. Er wollte nach London gelangen, teils um seine englischen Sprachkenntnisse zu vervollkommen; also gab er seinen Plan nicht auf. Er schrieb sofort an den Freund Louis Bamberger, der dort lebte und arbeitete, und «fragte ihn auf sein Gewissen, ob er [mich] für stark genug halte, um in London mein Brot verdienen zu können». Die Antwort, «worin er mich zu sich ruft u. mir ein angenehmes Leben in London verspricht», erreichte ihn am 20. Da sein Gesundheitszustand sich damals schon gebessert und auch «Herr Ritter von Bochsa» das ihm zukommende bescheidene Gehalt ausgehändigt hatte, brach er sofort auf. Zwei Tage verlebte er in Brüssel, besichtigte die Stadt und verbrachte ungefähr zwei Stunden in der Sitzung der belgischen Deputiertenkammer. «Ich hörte den jetzigen Minister des Innern, du Theux, Dumortier, beide ultramontan; von den Liberalen vorzüglich Rogier, Exminister. Die Discussion drehte sich um die Frage der Instruction de l'école moyenne.» Schließlich lesen wir im *Tagebuch* vom 22. Mai folgendes: «*London, Freitag Nachts.* Me voilà arrivé à Londres! — Nachdem ich gestern Morgen um 7 Uhr pr. Eisenbahn von Brüssel abgereist und auf meiner Fahrt *Gent* u. *Brügge* noch berührt hatte, langte ich Mittags 12 in *Ostende* an [...] Heute Morgen um 8 Uhr bestieg ich das Dampfboot [...] Abends um 6 Uhr kamen wir in *London* an, nahmen ein Cab u. fuhren zuerst zu Bamberger in die Druckerei. Nach kurzer, aber herzlicher Begrüßung, stieg er zu uns ein u. transportirte mich nach seiner Wohnung [...] Ich fühle mich wieder ganz wohl in dieser *deutschen* Familie, bei Bambergers Eltern u. Geschwister u. hoffe, hier ein recht angenehmes Leben zu führen. — Auf einem Spaziergang, den ich noch mit Louis machte, tauschten wir unsere Erlebnisse in den letzten Jahren gegenseitig aus u. schlossen unsere Freundschaft, und aufs Neue u. inniger.»

## 2.

Wann und wo begann diese Freundschaft? Wer war eigentlich Louis Bamberger, der — wie wir später sehen werden — im Leben

des jungen Schabelitz eine entscheidende Rolle spielte, dessen Name in der Marx-Engels-Korrespondenz oft auftaucht, der mit vielen führenden deutschen Emigranten in Verbindung stand und sogar auch an den ausländischen Revolutionsbewegungen eine Zeitlang teilnahm? Im allgemeinen sind die seltenen Hinweise auf seine Person nicht nur einander widersprechend, sondern auch falsch. Am auffallendsten ist die in der französischen Ausgabe der Bebel-Bernsteinschen Marx-Engels-Korrespondenz befindliche Anmerkung. Im *Index analytique* des zweiten Bandes steht nämlich folgender Satz: «Bamberger (Simon) agent de l'archiduc (*sic!*) de Brunswick<sup>27</sup>.» Aus dem diesbezüglichen Brief geht aber klar hervor, daß es sich nicht um *Simon*, den Bankier — mit dem übrigens der immer mit Geldsorgen belastete Marx oft zu tun hatte —, sondern um *Louis*, Schabelitzens Freund, handelt. Meistens wird er mit *Ludwig* Bamberger, dem Staatsökonom und späteren Anhänger der Bismarckschen Politik, verwechselt. Zwar lesen wir in den Anmerkungen des 27. Bandes der Marx-Engels-Werke auch folgendes: «Bamberger, Louis in den 50er Jahren des 19. Jahrhunderts Emigrant in London, Redakteur der Deutschen Londoner Zeitung<sup>28</sup>», aber im 28. Band steht bereits: «Bamberger, Ludwig (Louis) (1823—1899). Publizist, bürgerlicher Demokrat, 1849 Teilnehmer am badisch-pfälzischen Aufstand; bis 1853 lebte er als Emigrant in der Schweiz, England, seit 1853 in Frankreich usw.<sup>29</sup>.» Die Briefe, auf welche die letztere Anmerkung hinweist, beziehen sich natürlich wieder auf Louis. Also ist die erste Anmerkung ungenau, während die zweite geradezu falsch ist. Aus den Erinnerungen Ludwigs wissen wir und aus seinen anderen Werken<sup>30</sup> ist zu schließen, daß er erst nach der Niederwerfung des pfälzischen Aufstandes, also Ende 1849, nach London fuhr, wo er in der Bank seiner Onkel — nicht in der seines Vaters — als Praktikant tätig war. Infolgedessen stand er niemals im Dienst Karls II., des ver-

---

<sup>27</sup> *Oeuvres complètes de Karl Marx. Correspondance K. Marx-Fr. Engels.* Traduit par J. Molitor. Paris, Alfred Cortès, II (1931), S. 279.

<sup>28</sup> S. 705.

<sup>29</sup> S. 772.

<sup>30</sup> *Erinnerungen.* Hg. v. PAUL NATHAN, Berlin 1899; *Erlebnisse aus der Pfälzischen Erhebung im Mai und Juni 1849.* Frankfurt a. M. 1849.

bannten Herzogs von Braunschweig; er kannte ihn nicht einmal, sonst hätte er über den Herzog nicht folgende irrtümliche Bemerkung niedergeschrieben: «Avigdor<sup>31</sup> war durch seine Lebensweise auf ganz natürliche Manier mit Louis Napoleon in Berührung gekommen, als dieser nach seiner Flucht aus Ham in London eine Anzahl üppiger Lebemänner, zu denen auch Herzog Karl von Braunschweig gehörte, um sich sammelte...<sup>32</sup>.» *Louis* war es, der jahrelang im Dienst des verbannten Herrschers stand und Schabelitzens Vertrauensposten übernahm, als dieser London verließ. Ein Londoner deutscher Emigrant, Alexander von Medem, äußert sich über ihn in seinem an den Fürsten gerichteten Brief folgendermaßen: «...ein Mann, der [...] Tantalusqualen nach der Jacobinismütze auszustehen scheint<sup>33</sup>.»

Von der in der Marx-Engels-Angelegenheit ausgeübten Agententätigkeit Louis Bambergers zeugt der Briefwechsel zwischen den beiden Männern. In der Liste der am 3. September 1851 in Paris wegen Verschwörung beschuldigten und verhafteten deutschen Emigranten fällt diese Anmerkung auf: «Louis Bamberger, âge 30; nationalité: Darmstadt; profession: Professeur de langues; Demeure: R. du petit carreau 34<sup>34</sup>.» Die Chronologie widerspricht

---

<sup>31</sup> Finanzmann, eine Zeitlang Miteigentümer der Bank Bamberger.

<sup>32</sup> *Erinnerungen*, S. 231. Über die Beziehungen des Herzogs Karl von Braunschweig zu Louis Napoléon in London und ihre dortigen seltenen Begegnungen vgl.: TIBOR DÉNES, *Le Duc de Brunswick et Louis Napoléon: un marché de dupes. Journal de Genève*, 27—28 février 1965. — Die Widerlegung der Behauptung, daß der Herzog ein «üppiger Lebemänn» sei, finden wir im «confidentiellen» Brief Andlaus (vom 20. März 1843) an Corvin-Wierzbitzky: «er [der Herzog] lebt zurückgezogen [...]. Wollte der Himmel, seine wirklich guten Seiten und ungewöhnlichen Anlagen wären bei seiner Erziehungsweise genützt und genährt [...]. Niemand kennt wohl diesen seltsamen Charakter besser als ich.» Niedersächs. Generallandesarchiv, Wolfenbüttel. Kanzlei des Staatsministeriums, Bd. I, Aktenzeichen A II. b. 8. Abt. D. 405. Akte betr. Abschriften von den bei Corvin von Wierzbitzky gefundenen, auf den Herzog Carl II. bezüglichen Briefen. 9. — Vgl. dasselbe Thema bei: OTTO VON CORVIN-WIERZBITZKY, *Ein Leben voller Abenteuer*. Hg. und eingeleitet von HERMANN WENDEL. 2. Ausg. Frankfurt a. M. 1924, I, 116ff.

<sup>33</sup> BPU, Genève, Ms. Bruns. 20, f. 358 f.

<sup>34</sup> Generallandesarchiv Karlsruhe, Polizei 48. Fasz. 30—31, 1849—1857.

dieser Angabe, denn Ludwig Bamberger war damals erst 28 Jahre alt und ließ sich nicht vor 1853 in Paris nieder, wo er im übrigen auch nicht als Sprachlehrer, sondern als Bankier tätig war. Hingegen ist anzunehmen, daß Louis, der durch die im Frühling 1851 nach Paris erfolgte Übersiedlung Karls von Braunschweig die Stellung verloren hat, sich in die französische Hauptstadt begab. Auch das praenazistische Lexikon Semi-Kürschner beschäftigt sich mit einem Louis Bamberger und behauptet — indem es die *National-Zeitung*, Berlin, vom 26. Juni 1883 anführt —, er habe in der Leipziger Straße eine Weingroßhandlung eröffnet. Ferner zitiert es den Bericht der Basler *Allgemeinen Schweizer Zeitung* vom 26. November 1883 über die Unruhen in Sankt Gallen: «Die Wut der Menge richtete sich nicht gegen den Zeitungsartikelschreiber Bamberger, sondern gegen den jüdischen Geschäftsmann. Dies wird begreiflich, wenn man weiß, daß sein Abzahlungsgeschäft mehr Pfändungen ausstellte, als die ganze Stadt St. Gallen überhaupt [...]. Der Mann soll bürgerlich aus der Gegend von Frankfurt herkommen. Seinerzeit Sekretär des [...] Herzogs von Braunschweig, trat er später zu den Sozialdemokraten über, wurde wegen sozialistischer Umtriebe aus Deutschland verwiesen, und wußte sich in England das Bürgerrecht zu verschaffen. Man schildert ihn als einen Mann von feinen Umgangsformen und großer persönlicher Liebenswürdigkeit, dessen Bildung weit über diejenige eines Durchschnittsjuden hinausreichte usw.<sup>35</sup>» Obwohl es sich im weiteren herausstellt, daß der genannte Bamberger in Zürich wohnte und das Geschäft in Sankt Gallen nicht unter seiner Leitung stand, so kann seine Wucherertätigkeit doch kaum mit dem außergewöhnlich sympathischen Bild, das Schabelitz von dem Freund entwirft und das mit anderen Äußerungen übereinstimmt, vereinbart werden.

Was wir mit vollkommener Sicherheit über diesen Menschen wissen, ist folgendes: Viel früher als Schabelitz siedelte er mit Eltern und Geschwistern nach London über. Der eine Bruder hieß David. Ob auch dieser, wie Louis, Buchdrucker war, das wissen wir nicht. Louis arbeitete als «Factor» in der Druckerei

<sup>35</sup> *Sigilla veri*. Ph. Stauffs Semi-Kürschner. Hg. von E. EKKEHART, 1929, Bd. I.

Mendola, Cahn & Comp. Im September 1846 wechselte er die Stelle, da er in der *Clown's Printing Office*, «die erste Druckerei Londons, ja der Welt», einen günstigen Posten erhielt, den er aber bald mit einem anderen vertauschte. Vom 14. Mai 1847 arbeitete er zuerst in der Druckerei, später in der Redaktion der *Deutschen Londoner Zeitung* bis zum 14. Februar 1851, als diese aufgelöst wurde. Er beherrschte mehrere Sprachen und schrieb auch englisch einwandfrei. Sein erster Artikel — ein Londoner politischer Bericht —, den er durch Schabelitz der *Schweizerischen National-Zeitung* zukommen ließ, wurde im März 1847 veröffentlicht. Als Mitglied des Deutschen Bildungsvereins für Arbeiter in London<sup>36</sup> stand er in engem Kontakt mit dessen Leitern und mehreren bekannten Führern der Revolutionsbewegung, an erster Stelle mit Karl Schapper<sup>37</sup>.

Für Schabelitz hegte er eine aufrichtige, hilfsbereite Freundschaft, die von diesem in gleichem Maß erwidert wurde. Den Jüngling aus Basel erwartete ein Setzerposten in London in der Druckerei Mendola, Cahn & Comp., den ihm Bamberger verschafft hatte. Als das Unternehmen wegen der vorübergehenden Wirtschaftskrise (Eisenbahn-Spekulation usw.) und des daraus folgenden Arbeitsmangels seine Angestellten nicht regelmäßig bezahlen konnte, war es wieder Bamberger, der Mitte September 1846 dem Freund bei Burghard & Comp. eine Aushilfsstelle vermittelt. Schabelitz fand bei Bambergers Eltern sozusagen sein Heim wieder, wurde von ihnen eine gute Zeitlang auch umsonst

<sup>36</sup> Vgl.: A[RTHUR] MÜLLER-LEHNING, *The International Association (1855—1859). A Contribution to the preliminary history of the First International*. *International Review for Social History*, III (1938), S. 194ff.; A[RTHUR] L[EHNING], *Discussion à Londres sur le communisme icarien*. *Bulletin of the International Institute of Social History* (Leiden). VII (1952), S. 87—109; KARL GRÜNFELD, *Die Londoner Kommunistische Zeitschrift und andere Urkunden aus den Jahren 1847/1848*. *Hauptwerke des Sozialismus und der Sozialpolitik* (Leipzig), N. F., Heft 5, S. 6ff.; *Briefwechsel Engels-Marx*, Bd. 27, S. 627, usw.

<sup>37</sup> Vgl. op. cit.; ferner WOLFGANG SCHIEDER, *Anfänge der deutschen Arbeiterbewegung*. Stuttgart 1963, dessen Stellen, die Schapper betreffen, sich auf die Doktorarbeit AUGUST WILHELM FEHLINGS, *K. Sch. und die Anfänge der Arbeiterbewegung bis zur Revolution von 1848*, Rostock 1922 (Masch.), stützen. Dieses letztere Werk zu verschaffen, ist uns nicht gelungen.

verköstigt, und Louis lieh ihm bedeutende Summen, um seine Kleidungsbedürfnisse zu decken usw. Als Schabelitz im Oktober des gleichen Jahres zum Hilfsschriftleiter der *Deutschen Londoner Zeitung* ernannt wurde, verließen die beiden Freunde die enge Wohnung der Eltern und bezogen gemeinsam ein Zimmer. Zwar kehrte Louis aus finanziellen Gründen nach einigen Monaten zu den Eltern zurück, das beeinträchtigte die Intensität ihrer Freundschaft jedoch nicht. Bamberger war es auch, der Schabelitz in den Bildungsverein und somit in die internationale Revolutionsbewegung einführte und ihm zahlreiche Bekannte und Freunde verschaffte.

Am Neujahrstag 1847 schließt Schabelitz im *Tagebuch* den Rückblick auf das vergangene Jahr mit folgenden Worten ab: «Anfangs October trat der Redactor, Dr. Wagner, von seiner Stelle ab, (weil er mußte) — ich empfahl mich und fand auch bei dem Herzoge Carl v. Braunschweig, dem Eigenthümer der Deutschen Londoner Zeitung Gehör. Ich wurde als Redacteur angestellt und fungire in dieser Eigenschaft noch in gegenwärtigen Augenblicke. — Das Jahr 1846 sah mich also in vier verschiedene[n] Beschäftigungsarten: *Student*, *Reiseseccretair* eines Künstlerpaares, Schriftsetzer, Zeitungsredacteur. — Welche Rollen werde ich wohl in dem beginnenden Jahre 1847 spielen müssen? Qui vivra, verra!»

### 3.

Überraschend ist die häufige Bezugnahme der Fachliteratur auf eine andere Emigrantenzeitschrift, die *Deutsche Brüsseler Zeitung* Adalbert von Bornstedts, während von der *Deutschen Londoner Zeitung*<sup>38</sup> hartnäckig geschwiegen wird. Obschon das Brüsseler Organ zweimal wöchentlich erschien und durch die intensive Mitarbeit von Marx und Engels eine besondere Anziehungskraft ausübte,

---

<sup>38</sup> Vgl. TIBOR DÉNES, *Marx, Engels et le duc de Brunswick*. Journal de Genève, 23—25 décembre 1961. — Danach wird unseres Wissens ein einziges Mal davon Erwähnung gemacht, aber in einer ungenauen, tendenziösen und lückenhaften Form: «*Deutsche Londoner Zeitung*, erschien von April 1845 bis Februar 1851 als Zeitung deutscher Emigranten in England; wurde von dem entthronten Herzog Karl von Braunschweig unterstützt; Redakteur war der kleinbürgerliche Demokrat Louis Bamberger;

die Londoner Zeitschrift hingegen nur einmal wöchentlich (aber wenigstens in doppeltem Umfang) und nur einige, meistens aus anderen Zeitungen — in erster Linie aus der *Neuen Rheinischen Zeitung* — übernommene Schriften der genannten Autoren veröffentlichte, so war doch die *Deutsche Londoner Zeitung*, und zwar besonders während ihrer zweiten Periode, das heißt unter Schabelitz, viel besser redigiert, genauer informiert, vielseitiger und angenehmer zu lesen als die Brüsseler Zeitung. Was die deutsche Angelegenheit — den Revolutionsstandpunkt — anbelangt, war sie auch keinesfalls weniger bedeutend als jene. Allein schon die zwielichtige Persönlichkeit des Redakteurs, der den Geist der Brüsseler Zeitung natürlich bestimmte, muß die Kritik der Nachwelt hervorrufen<sup>39</sup>. Die Forschungen ergaben, daß er ein in die deutsche Emigration in Paris eingebauter Geheimagent der preußischen Regierung war. Dazu sei noch erwähnt, daß er — früher jedenfalls — gegen reichliche Entlohnung in Metternichs Dienst gestanden hatte<sup>40</sup>. Die Redakteure der *Deutschen Londoner Zeitung*

---

sie veröffentlichte 1849/50 vor allem Artikel von Karl Heinzen, Gustav Struve und anderen kleinbürgerlichen Demokraten.» MARX-ENGELS, *Werke*, Bd. 27, S. 697.

<sup>39</sup> Adalbert von Bornstedt (1808—1851), preußischer Offizier, später Journalist in Paris und Gründer der Deutschen Demokratischen Gesellschaft. Nach seiner Ausweisung aus der französischen Hauptstadt setzte er in der belgischen Hauptstadt die *DBZ* in Gang. Er war Mitglied des Bundes der Kommunisten, wurde aber im März 1848 aus dem Bund ausgeschlossen. Bornstedt war unter denen gewesen, die Georg Herweghs Freischarenzug nach Deutschland organisiert hatten; er nahm am Badener Aufstand teil. Die Umstände seines Todes sind bis heute unbekannt. Aus der ziemlich reichen Literatur, die Bornstedt betreffen, zitieren wir: HEINZ FRIEDEL SCHMITZ OP DER BEEK, *Fremdenlegionär — Falschmünzer — Zeitungsmann. Die Geschichte Adalbert von Bornstedts und seiner «Deutschen Brüsseler Zeitung» von 1847*. Brüsseler Zeitung, 24. Januar 1943; trotz seiner nazistischen Tendenz ein lebendiges und authentisch scheinendes Porträt dieses Abenteurers.

<sup>40</sup> «12 Nov. à M. de Bornstedt pour les renseignements relatifs aux réfugiés politiques allemands et à la propagande révolutionnaire, 1000 francs. — 12 Nov. à M. de Bornstedt, second payement à titre d'avance jusqu'à la fin de février 1836, 300 francs.» Haus-, Hof- und Staatsarchiv, Wien. Staatskanzlei. Acta secreta 1836. Nr. 484 bis Nr. 503, f. 86: Dépenses secrètes de l'Ambassade [de Paris] du 1<sup>er</sup> Novembre 1835 au 31 Janvier 1836. Quitances. 1835/36.

— einschließlich des Herzogs von Braunschweig, dessen Rolle sich keineswegs in der materiellen Unterstützung des Blattes erschöpfte und der nicht nur der Inhaber, sondern fünf Jahre hindurch auch tatsächlich Schriftleiter war — können derartige Beschuldigungen nicht treffen.

Obwohl die Verbreitung der Zeitschrift auf Ersuchen der Berliner Regierung Ende September 1845 in den Mitgliedstaaten des Deutschen Bundes verboten wurde<sup>41</sup>, ist doch für ihr Ansehen, sowohl im Ausland wie in Deutschland, nichts bezeichnender als die häufige Bezugnahme der heimatlichen Presse auf die *DLZ*, beziehungsweise das Polemisieren mit ihr, und als daß Schriftsteller und Publizisten oft ihre Mitarbeit, sogar als Schriftleiter, anbieten. Hierbei handelt es sich nicht etwa ausschließlich um die Vertreter der nach England emigrierten Intelligenz, die zu diesem Schritt eventuell aus materiellen Gründen gezwungen waren<sup>42</sup>. Karl Heinen zum Beispiel lebte Anfang Januar 1847, als er dem Herzog

---

<sup>41</sup> Württembergisches Hauptstaatsarchiv, Stuttgart. Deutscher Bund. Verz. 57, Fasz. 152, Unterfasz. 14. Acten des Königlichen Ministeriums. Auswärtige Angelegenheiten, betreffend: Censur der Deutschen Londoner Zeitung, Blätter für Politik, Literatur und Kunst. — Im Erlaß des preußischen Außenministers Kanitz sind unter anderm die folgenden charakteristischen Sätze zu lesen: «[...] eine Wochenschrift, welche zwar von Anfang an eine stark liberale Färbung zeigte, indeß über Preußische Zustände sich doch nicht ungebührlich ausdrückte. In ihrer Num[m]er 22 vom 29. August d. J. jedoch [...], bringt die gedachte Zeitung einen leitenden Artikel über die gegenwärtigen politischen Verhältnisse in Deutschland, welcher wegen einer ganzen Reihe grober lügenhafter und gehässiger Invektiven gegen das Preußische Gouvernement und gegen die Allerhöchste Person Seiner Maj. des Königs insbesondere, so wie wegen des empörenden Cynismus seiner Sprache die Verhinderung der Verbreitung des beregten Blattes [...] nicht bloß wünschenswerth, sondern vielmehr unerlässlich nothwendig macht. [...] das beregte Blatt gegenwärtig einem so verderblichen Geiste und einer den diesseitigen Interessen so feindseligen Tendenz sich hingegeben hat, welchem keine Mittel zur Verunglimpfung und Verdächtigung der Königlichen Regierung zu niedrig ist, usw.» — Ein zusammenfassendes Bild über die Terrormaßnahmen Friedrich Wilhelms IV. gegen die Rede- und Pressefreiheit gibt unter anderm VEIT VALENTIN, *Geschichte der deutschen Revolution von 1848—1849*. Berlin 1930/1, Bd. I, S. 24—100.

<sup>42</sup> Vgl. SCHIEDER, op. cit., S. 110—117.

seinen brieflichen Antrag stellte, in Genf unter der Obhut von James Fazy. Die prahlenden und lächerlich ironischen Seiten, die er in seinen Memoiren seinen Beziehungen zu Karl von Braunschweig, beziehungsweise zu der *DLZ* widmet, sind einfach unwahr<sup>43</sup>. «Es gibt nur zwei Schriftsteller, pflegte er [Karl] zu sagen, den Heinzen und mich», schreibt der Verfasser des Werkes *Erlebtes* — nach dem Tode des Herzogs natürlich. Es mag so sein, obzwar der letztere sich niemals für einen Schriftsteller hielt und über seine «Liebhaberei» für Heinzens revolutionäre Schriften auch keine Dokumente vorhanden sind. Der Herzog schätzte in ihm den Schriftsteller, honorierte ihn dementsprechend und konnte viele seiner eingesandten Aufsätze — wenn auch bei weitem nicht alle — für die Zeitung gebrauchen. Mit dem Datum vom 17. Januar 1847 steht in Schabelitzens *Tagebuch* folgendes vermerkt: «Freitag [10. Januar] erhielten wir einen Brief von Carl Heinzen, der sich um die Redaktion d. L. Z. bewirbt; der Herzog dictirte mir eine Antwort, mit der ich zugleich ein Schreiben privatim an C. H. abgehen ließ.» Die Antwort [15. Januar] ist im Konzept erhalten geblieben<sup>44</sup>: sie ist eine höflich abweisende und endet mit der Bemerkung, daß das Blatt bereit ist, dem Antragsteller ein höheres Einkommen zuzusichern. Auf ein anderes Blatt gehört es, daß Schabelitz, der damalige junge Schwärmer, in einem Privatbrief vielleicht seine noch aus der Schweiz mitgebrachte Bewunderung für Heinzen — eine Bewunderung, die übrigens im *Tagebuch* öfters wiederholt wird — zum Ausdruck brachte.

Nach alledem könnte uns wohl eine kurze Zusammenfassung über den geschichtlichen Aspekt der ungerechterweise ausser acht gelassenen *Deutschen Londoner Zeitung* interessieren.

<sup>43</sup> *Erlebtes*. Boston, Selbstverlag des Verfassers, 1864—1874, Bd. I, S. 134f., 408—411. — Vgl. HANS HUBER, *Karl Heinzen (1809—1880). Seine politische Entwicklung und publizistische Wirksamkeit*. Bern-Leipzig 1932. (Berner Untersuchungen zur Allgemeinen Geschichte, Heft 6.) Der Verfasser dieser Abhandlung wiederholt hier ohne Kritik die den Herzog betreffende naive Behauptung Heinzens: «Der vertriebene Herzog Karl von Braunschweig druckte die Heinzenschen Flugschriften in seiner ‚Londoner Deutschen Zeitung‘ ab, um damit seine deutschen Kollegen, die ihm nicht zu seiner Wiedereinsetzung verholffen hatten, zu ärgern» (S. 72f.).

<sup>44</sup> BPU, Genève. Ms. Bruns. 20, f. 391.

Das Blatt wurde von dem Londoner deutschen Druckereieinhaber David Cahn gegründet. Da ihm kein genügendes Kapital zur Verfügung stand, suchte er und fand auch reiche englische Geschäftspartner für das Unternehmen. Er war der Meinung, die Zeitung müßte rentabel sein, da nach seinen Berechnungen in England damals ungefähr hunderttausend deutschsprechende Personen lebten, von denen 10 Prozent das in ihrer Muttersprache geschriebene liberale, zensurfreie Organ bestimmt lesen würden. «...wenn wir nun noch dabei berechnen den ausländischen Absatz der gewiß nicht gering sein wird für ein Blatt das an der Quelle aller Politik und Commerce erscheint, ein Blatt das nicht von der eisernen Hand der Censur gedrückt ist [...], so muß selbst der Fremde bald einsehen, daß ich nicht falsch urtheilte, wenn ich mir so viel bei diesem Unternehmen erwarte<sup>45</sup>.» Cahn engagierte als Schriftleiter einen gewissen Dr. A. Wagner, dessen Identifizierung uns, trotz intensiver Nachforschungen, bis heute noch nicht gelungen ist. Für den zwanzigjährigen Schabelitz war er ein älterer, «verschmitzter» Mann. Der unruhige Joseph von Horn aus Hannover, der gegen Ende seines Lebens als Übersetzer und Korrektor bei der Zeitung seinen Lebensunterhalt verdiente, war der Annahme, Wagner sei ein Jude, weil er irgendeine hebräische Inschrift fließend las<sup>46</sup>. Freilich hätte er auch genauso Theologe sein können<sup>47</sup>. Es ist wahrscheinlich, daß er kein fachkundiger Publizist gewesen ist. Zwar zeugen seine Leitartikel von politischer Orientiertheit, sie machen aber eher den Eindruck niedergeschriebener Predigten und

---

<sup>45</sup> Idem, f. 226f.

<sup>46</sup> Idem, f. 337f.

<sup>47</sup> Im März 1822 verhörte die Mainzer Untersuchungscommission den Erlanger Theologen August Friedrich Wagner, der wegen seiner angeblichen geheimen politischen Beziehungen verhaftet worden war. Dieser Wagner wurde 1800 in Kaltensteinberg in Bayern als Sohn des dortigen protestantischen Pastors geboren. Das Protokoll sagt jedoch nichts vom weiteren Schicksal dieses A. Wagner. Vgl. Hauptstaatsarchiv, Wiesbaden, Abt. 210, 12578-LXXIII. Zusammenstellung der seit 1<sup>er</sup> Juli 1824 eingekommenen Ergebnisse der Untersuchung über eine geheime politische Verbindung. III<sup>te</sup> Abtheilung, und ferner: Abt. 210. No 12582. Verzeichniss der Theilnahme respective Mitwissenschaft an dem geheimen Bunde beschuldigten Individuen. Nr. 157.

Exhorten didaktischen Charakters. Seine Mitarbeiter beschuldigten ihn der Energielosigkeit, Saumseligkeit, Nachlässigkeit und daß er oft auch während der dringenden Arbeitszeit schrieb — allerdings nicht für die Zeitung. Seine Schriften weisen eine liberale, stark jesuitenfeindliche und im allgemeinen antikatholische Tendenz auf, was übrigens dem Zeitgeist und der erstrangigen Anforderung der größtenteils protestantischen deutschen Emigration entsprach. Bevor Karl von Braunschweig die Zeitung übernimmt, ist darin keine Spur von kämpferischer Stellungnahme vorhanden. Die Berichte haben eher nur einen registrierenden Charakter, nur selten zeigt sich eine kritische Tendenz, und der Ton der Kritik ist, im Gegensatz zur Meinung des preußischen Außenministers Cahnitz, kaum scharf zu nennen. Wenn man schematisieren wollte, könnte man erklären, das Blatt sei in seiner ersten Phase das Organ des bürgerlichen Demokratismus gewesen. Jedenfalls war es das Produkt der freien Presse.

Die erste Nummer erschien am 4. April 1845, im richtigen Augenblick. Die in Berlin und Wien erlassenen Verordnungen hatten die Presse auf dem Gebiet des Deutschen Bundes förmlich paralytisiert. Wo die Zensur ihre Zerstörungsarbeit nicht vollkommen verrichtete, dort half die Post mit ihrem erhöhten Tarif, der den Kauf der Zeitungen nur wenigen ermöglichte, nach. Alexis de Gabriac, Attaché der französischen Gesandtschaft zu Frankfurt, berichtet über die drückende Lage klar und eindeutig<sup>48</sup>. Nicht ohne jede Ursache schreibt also Cahn am 5. Dezember an Karl von Braunschweig: «Es ist jede Aussicht die, daß die Deutsche Londoner Zeitung die gelesenste und gefürchtetste aller deutschen Zeitungen sein wird. Letzteres ist sie jetzt schon und ist auch die Zeit für Ersteres nicht fern<sup>49</sup>.»

Der im bereits erwähnten rhetorischen Stil verfaßte Eröffnungsaufsatz — *An die Leser* — gibt unter anderen folgende Zielsetzung des Blattes bekannt: «... Wir werden keinen andern Ruhm erstreben suchen, als den einer eben so würdevollen als freimüthigen Vertheidigung der Wahrheit und des Rechts und werden eine

<sup>48</sup> Archives Nationales, Paris. 42 AP. 19. Fonds Guizot, 290, § 327. 355—403.

<sup>49</sup> BPU, Genève. Ms. Bruns. 20, f. 226f.

klare und unparteiische Darstellung vaterländischer Zustände uns zur strengsten Pflicht machen [. . .] Wenn wir eine Farbe zu wählen haben, so soll unsre Wahl nicht auf die Farbe einer Parthei oder Fraction, sondern auf die der echten männlichen Liberalität fallen, usw.» Dieses Programm brauchte der Regierung Friedrich Wilhelms IV. wirklich keine Sorgen zu machen, um so weniger, als der Redakteur sogleich in der ersten Nummer feststellt: «injuriöse, in einem schmähenden Tone abgefaßte Artikel, so wie Insertionen, welche den Privat-Charakter einzelner Personen antasten oder Privatangelegenheiten und Streitigkeiten vor das Publikum bringen sollen, finden in unserer Londoner Deutsche Zeitung keine Aufnahme». Der Leitartikel Nr. 22 (29. August) diene scheinbar nur als Vorwand zum Verbot der Zeitung. Was die Einteilung des Blattes betrifft, enthält es vier Hauptteile: 1. Nachrichtenmaterial und politische Mitteilungen; 2. Berichte über die allgemeine Lage in Deutschland, Gesetzgebung, Handel, Industrie, Universitäts- und allgemeines Erziehungswesen usw. inbegriffen; 3. Größere Aufsätze aus dem Gebiete der Literatur, Kunst und Wissenschaft; 4. Rezensionen mit Bibliographien der in Deutschland erschienenen Publikationen. Diese letzte Rubrik ergänzte eine belletristische und geschichtliche *Beilage*. Die erwähnten Rubriken blieben während des Bestehens der Zeitung ohne technische Abgrenzung, allerdings von Zeit zu Zeit mit gewissen Schwerpunktverlegungen, erhalten. Schon von der ersten Nummer angefangen treffen wir in der *Beilage* häufig die Prosaschriften und Gedichte von hervorragenden Vertretern der Literatur (Hoffmann von Fallersleben, Ferdinand Freiligrath, Theodor Mundt, Georg Fein, Varnhagen von Ense) an.

Mit Nr. 40 vom Januar 1846 ändert sich plötzlich das Profil des Blattes. Im vergangenen Herbst sah sich der Herausgeber unerwartet vor materiellen Schwierigkeiten, trotzdem sich die Zeitung bereits im ersten Jahr als rentabel erwies. Der Betrag ist aber zu bescheiden und befriedigt nicht die englischen Finanzleute, die sich weder für den Liberalismus noch für die deutsche Sache interessieren. Cahn muß entscheiden: «entweder mir andern Theilhaber aufsuchen, oder lieber das Ganze an jemandem verkaufen von dem ich gewiß sein könnte, daß er die Sache mit Ernst und Eifer, so

wie mit Festigkeit betreiben wird<sup>50</sup>». So gelangen Ende 1845 die Geschäftsanteile der zurücktretenden Partner in die Hände Karls von Braunschweig, der nach einigen Monaten auch Cahn entlohnt, eine Druckerei kauft und unter Mitwirkung von Redakteuren selber die Leitung des Blattes übernimmt. Vorläufig behält er Wagner in seinem Dienst; bald beginnen aber die Reibungen zwischen den beiden. Wagner betrachtet die Redigierung nur als Nebenberuf; das Blatt erscheint, wie auch im ersten Jahr, nur selten termingemäß. Der Gegensatz zwischen den zwei Männern ist nicht in letzter Linie prinzipieller Natur: Wagner als bürgerlicher Demokrat will und kann den kämpferischen Radikalismus des neuen Inhabers und Chefredakteurs (dessen Name in dieser Eigenschaft natürlich nie erscheint) nicht zu seiner eigenen Sache machen.

#### 4.

Darum handelt es sich nämlich bei Herzog Karl II. von Braunschweig<sup>51</sup>. Um die Beziehungen zwischen Schabelitz und dem Herzog besser zu beleuchten, sei im folgenden dessen Persönlichkeit, seine weltgeschichtliche Rolle und der Ursprung seiner demokratischen Anschauung etwas genauer betrachtet. Am 7. September 1830 war die Aristokratie gegen ihren jungen Herrscher aufgestanden, und es war ihr zufolge der schlechten Ernte gelungen, die

---

<sup>50</sup> Idem.

<sup>51</sup> (1804—1873.) Die sich mit ihm befassende Pamphletliteratur ist nahezu unerschöpflich. Das zumeist die Spuren der Pamphlete verfolgende spätere und sogar das neuzeitliche periodische Material ist wegen seiner augenfälligen Irrtümer in seiner überwiegenden Mehrheit unbrauchbar. Es ist kaum begreiflich, daß fachkundige Historiker, wie VEIT VALENTIN (*Geschichte der deutschen Revolution...* I, S. 208f.) ihre Feststellungen bezüglich der Person des Herzogs ausschließlich auf Grund des Materials der Pamphletliteratur machen. Der erste und bis heute einzige objektive und den wissenschaftlichen Forderungen entsprechende Arbeit ist: OTTO BÖSE, *Herzog Karl II. zu Braunschweig und Lüneburg. Ein Beitrag...* Braunschweig 1956. Aber der Autor beendet sein Buch mit den Ereignissen vom September 1830, beziehungsweise mit dem Entthronungsdekret, obwohl Karls eigentliche Rolle in der europäischen Geschichte erst nach seinem Fortgang aus Braunschweig beginnt.

Palastrevolution auf das Volk zu übertragen. Karl mußte nach England fliehen, kehrte jedoch im November nach Deutschland zurück. Am 24. erließ er eine Proklamation und zwei Tage später die aus 9 Punkten bestehenden *Bewilligungen zu Gunsten seiner Unterthanen*. Damit das Weitere verständlich wird, seien diese Punkte hier angeführt: «1. Die Conscription wird aufgehoben. 2. Vertreter der Unterthanen sollen durch Stimmen nach der Kopfhahl gewählt werden. 3. Gestattung verschworener Gerichte. 4. Die Zehnten und Herrendienste werden den Unterthanen gegen die Hälfte des Werthes abgelöst. 5. Die Domänen, die dem Rechte nach dem Herzoge allein gehören, sollen mit dem Staate getheilt werden, so, daß die eine Hälfte dem Herzoge, die andere dem Staate zufällt. 6. Alle übrigen Regalien sollen nach demselben Grundsätze veräußert werden. 7. Die Kammerschulden und Pensionen bleiben durch die bisherigen Kammer-, Zoll- und Accise-Einnahmen, welche an Zinsen weit mehr betragen, gedeckt. 8. Jede Gemeinde darf sich ihre Beamten, Richter und Pfarrer selbst wählen und besolden, wofür ihnen die Gerichtsgebühren, die ihnen zugesprochenen Regalien, so wie ein Theil ihrer Abgaben zustehen soll. 9. Die Truppen sind aufgelöst, um dem Volke zu beweisen, daß man demselben vertraut, und daß nicht mit Gewalt, sondern mit Güte regiert werden soll<sup>52</sup>.» Diese im Deutschland der Heiligen Allianz weitgehend liberale Konzeption und noch viel mehr die zur Unterstützung des Herzogs entstandene Volksbewegung der Harzer Armen, deren Führung er selbst übernommen hatte, besiegelte Karls Schicksal. Der Deutsche Bund entsetzte ihn des Thrones, und zwar gegen das Gesetz, da der Herzog nicht abgedankt hatte. Im Sinne der geltenden *Lex Salica* blieb er auch weiter Herrscher *de iure*.

In Paris wurde er von La Fayette in freundschaftlichen Schutz genommen<sup>53</sup> und durch den General in den Kreis der deutschen Republikaner eingeführt, die dann seine materielle Unterstützung genossen. Außerdem wurde er der Hauptaktionär des republika-

---

<sup>52</sup> Bibliothek, Braunschweig, Sammelmappe, I. 14/17: 2. Flugblatt.

<sup>53</sup> Vgl. TIBOR DÉNES, *La Fayette vole au secours du duc de Brunswick*. Journal de Genève, 14—15 novembre 1964.

nischen Blattes *Le National*. Kurz nach La Fayette's Tod übersiedelte er nach London, wo er — wahrscheinlich auf Anstiftung gewisser dem Hof nahestehender Personen — den Londoner Winkelblättern (*The Satirist, The Dispatch*) als Zielscheibe diente. Der Herzog mußte sich verteidigen. Nachdem die *Times* die Veröffentlichung seiner Erklärungen nacheinander verweigerte, oder aber so präsentierte, daß sie ihm mehr schadete als nützte, dachte er an den Kauf einer der bedeutenderen englischen Zeitungen. An Angeboten gab es keinen Mangel (*The British Statesman, The Court Journal* usw.)<sup>54</sup>. Diesen Plan gab er jedoch bald auf, um so mehr, als er die gegen die ihn angreifenden Journalisten geführten Prozesse der Reihe nach gewann. Karl von Braunschweig lag die deutsche Frage, die Frage des Republikanismus, am Herzen — das war der Grund, warum er die *Deutsche Londoner Zeitung* kaufte. Mag der Republikanismus des «Herrschers von Gottes Gnaden» auch noch so eigentümlich erscheinen, so ist er — jedenfalls in der ersten Pariser und später in der Londoner Periode Karls — doch eine dokumentierte Tatsache. Baron Wilhelm von Andlau, Kammerherr des Herzogs, schreibt in seinem vertraulichen Brief an Corvin-Wierzbitzky am 20. März 1843: «Seien Sie fest versichert, daß der Herzog ein für allemal der liberalen oder besser radikalen Partei angehören wird. Wer nichts zu verlieren und alles zu gewinnen und daher die Überzeugung hat, daß dies der rechte Weg sei, der zum Ziele führt, kann keine andere Wahl haben. [...] ich fürchte nur, daß der Herzog, sobald die Bombe einmal platzt und er wieder freier atmen kann, dem Volke eher zu viel, als zu wenig Freiheiten geben werden. [...] Vor etwa acht bis zehn Jahren, als wir mit Lafayette und Armand Carrel, Pagès und anderen näher bekannt waren, glühte ich für Republik, [...]. Jetzt aber, nach reiferer Erfahrung, halte ich im allgemeinen, besonders aber für Frankreich und Deutschland eine solche für ein Unglück! Der Herzog stimmt mit mir hierin nicht überein und hält eine republikanische Verfassung für das Interesse der Völker am wünschenswertesten<sup>55</sup>.»

---

<sup>54</sup> BPU, Genève. Ms. Brnns 20, f. 141—143, 175f., 181f.

<sup>55</sup> CORVIN-WIERZBITZKY, op. cit. I, S. 371—378.

Danach ist die mit dem zweiten Jahrgang plötzlich eintretende radikale Änderung im Geist und im Ton der *DLZ* nicht erstaunlich. Mit einem Mal hört der didaktische Stil auf, und der Leitartikel vom 2. Januar 1846 sagt bereits den Kampf an: «*Adresse an unsere Leser zu Neujahr 1846*. [...] Wer ist das Land? Fürst oder Volk? In England sind es beide; und in Frankreich wagt es kein Ludwig mehr zu sagen: ‚L'état c'est moi!‘ In Deutschland dagegen blühen Ludwigs des Vierzehnten Zeiten; da legt man dem warmen Vaterlandsfreunde, dem es um Verbesserungen in allen Zweigen des öffentlichen Lebens zu thun ist, — da legt man dem unerschrockenen Vertreter der Volksinteressen Stillschweigen auf, oder, wenn es geht, Fesseln an; — da erlaubt man der Presse eine Freiheit nicht [...]; da dämpft man die durch Unterdrückungssysteme endlich erhitzte Ungeduld des Volks mit Bajonetten, mit Bürgerblut und Einkerkierungen; [...] da wollen die Völker vorwärts nach dem zwanzigsten Jahrhunderte und die Fürsten nach dem sechszehnten und früheren Jahrhunderten zurück. Dies ist die Saat Deutschland's für die Zukunft [...], Saat der Unzufriedenheit, der Zwietracht und des Hasses [...] Wir wollen unsere Leser nicht täuschen; sie sollen Wahrheit erhalten.»

Vor allem nimmt das Nachrichtenmaterial in beträchtlichem Maß zu. Der Herzog abonniert eine Menge Tageszeitungen. Horn fällt die Aufgabe des Übersetzens zu. Das Blatt wird deutschen Schriftstellern mit der Aufforderung zur Mitarbeit zugesandt, und so begegnen wir, außer den vorher erwähnten Namen, zum Beispiel Georg Herwegh. Armand Carrel, Jules Janin erscheinen in einwandfreier Übertragung. Die Zahl der Nachrichten und politischen Polemiken nimmt zu, ihr Ton wird immer schärfer. Wäre das Blatt nicht schon vorher in Deutschland verboten worden, so würde es jetzt mit jeder Nummer — vielleicht auch mit mehreren Artikeln innerhalb einer Nummer — das Verbotsdekret rechtfertigen. In seinem aus Paris eingesandten *Offenen Brief an den König von Preußen* richtet Hugo von Brühl die polnische Frage betreffend diese vernichtenden Worte an Friedrich Wilhelm IV: «Sie haben Deutschland tief verletzt» (Nr. 47, 20. Februar). Die Notwendigkeit des republikanischen Gedankens, der republikanischen Staatsform in Deutschland wird das Leitmotiv des Blattes. Über das

Schicksal der politisch Verfolgten, wie Georg Fein und Heinzen, wird laufend berichtet. Jetzt sympathisiert die *DLZ* nicht mehr mit dem Protestantismus; sie wendet sich eher der deutsch-katholischen Bewegung, deren radikale Tendenz bekannt ist, zu.

Die rege Tätigkeit Karls von Braunschweig beim Redigieren hat aber auch ihre Schattenseite: die *DLZ* wird in unzulässigem Maße das Organ seiner persönlichen Angelegenheiten. Es werden nämlich nicht nur der Wortlaut seiner an den Deutschen Bund gerichteten Anträge bezüglich seines Privatvermögens, ferner die Phasen der Aktion, die Thomas Slingsby Duncombe<sup>56</sup> im Interesse des Herzogs im englischen Parlament eingeleitet hat, veröffentlicht, sondern auch das Echo seiner persönlich geführten Wortgefechte mit den deutschen und englischen Zeitungen. Dazu erscheinen in der *Beilage* ab 1. Mai in Fortsetzungen die *Denkwürdigkeiten des Herzogs Karl von Braunschweig*, was nichts anderes ist als die deutsche Übersetzung der ursprünglich in französischer Sprache herausgegebenen Memoiren des Herzogs<sup>57</sup>. Der Verfasser des französischen Textes ist der zum Kreis La Fayette gehörende Charles Comte. Es handelt sich nicht um das Werk eines Schriftstellers oder eines Historikers, sondern um das eines Advokaten, der seinen Klienten vor dem französischen Gericht gegen die Agnaten des Herzogs, die ihn unter Vormundschaft stellen wollten, mit Erfolg verteidigt hat. Folglich kann das Werk als Ganzes von der Forschung, trotz der zweifellosen Authentizität der Urkundensammlung des II. Bandes, nur mit Vorbehalt zu Rate gezogen werden<sup>58</sup>, aber für den zeitgenössischen Zeitungsleser mußte es wegen des juristischen Stils und der Rabulistik einfach uninteressant gewesen

---

<sup>56</sup> Vgl. *The Life and Correspondance of Thomas Slingsby Duncombe, Late M. P. for Finsbury*. Ed. by his Son THOMAS H. DUNCOMBE. Vol. 1—2, London 1868.

<sup>57</sup> *Charles d'Este, ou trente ans de la vie d'un souverain*. 1—2, Paris 1836.

<sup>58</sup> Alex. Martin, der französische Gesandte in Hannover, äußert sich unter anderm über *Charles d'Este* in seinem chiffrierten Bericht vom 26. Januar 1837 wie folgt: «Ce livre est un tissu de calomnies mêlées à quelques vérités qui même souvent deviennent des faussetés par la manière dont il les présente ou par les conséquences qu'il en a tiré.» Archives des Affaires étrangères, Paris. Correspondance politique. Brunswick et Hanovre, 64, 1835 à 1838, f. 33—38.

sein. Die deutsche Übertragung stammt von Otto von Corvin-Wierzbitzky<sup>59</sup>.

Selbstverständlich wurde dieses betonte Hervorkehren der privaten Angelegenheiten des Herzogs von einem Teil der Leserschaft, besonders von Schabelitzens Freunden, beanstandet. Schabelitz war bereits in der Druckerei der *DLZ* beschäftigt, als ein gewisser Joseph Henry Brezzi in einem Brief den Verlag um die Einstellung der weiteren Publikation der *Denkwürdigkeiten*, «which interests no one & give instead literary articles taken from the best periodicals of Germany. By so doing you will give still greater satisfaction to all your subscribers», ersuchte. Der Brief war vom 28. September datiert und in englischer Sprache verfaßt<sup>60</sup>. Es ist leicht möglich, daß der neue Redakteur *in spe* der Verfasser war. Tatsache ist es jedoch, daß er, wenn auch nicht gleich, so doch nach einigen Monaten, sein Ziel erreicht hat. Am 19. Februar 1847 schreibt er ins *Tagebuch*: «Von Gestern an hören die Denkwürdigkeiten [...] in der Beilage unserer Zeitung auf und werden in Kurzem durch ungleich Interessanterer ersetzt, wenn die Unterhandlung um dieselben zu Stande köm̄t<sup>61</sup>.»

## 5.

Am 30. September 1846 finden wir in dem im allgemeinen wortkargen *Tagebuch* des Herzogs folgende Aufzeichnung: «Wagner [...] wird von der Redaktion der D. L. Z. entlassen, um 9 Uhr wird mir der Setzer Schabelitz vorgestellt.» Später, vom 8. Oktober, lesen wir: «Erste Zeitung ohne Wagner<sup>62</sup>.» Wenn der Herzog zu Beginn mit dem neuen Mitarbeiter manchmal auch unzufrieden

---

<sup>59</sup> *Denkwürdigkeiten des Herzogs Carl von Braunschweig*. Cassel 1844, 1—2. Bezüglich des geschichtlichen Aspekts der Übersetzung vgl. CORVIN-WIERZBITZKY, op. cit.; BPU, Genève. Ms. Bruns. 20, f. 35—82.

<sup>60</sup> Idem, f. 211.

<sup>61</sup> Es handelt sich um die Memoiren des damals in Schottland plötzlich verstorbenen GUSTAV KOMBST. Aber dem Herzog gefiel das Manuskript nicht; mit Ausnahme einiger Kapitel ist es in der Tat nicht von allgemeinem Interesse. Im übrigen erschienen die Memoiren nicht lange danach in Buchform: *Erinnerungen aus meinem Leben*, Leipzig 1848.

<sup>62</sup> BPU, Genève. Ms. Bruns. 43. Daily Remembrancer 1846.

war (es kam vor, daß Schabelitz verspätet eintraf, und so war keiner da, der die neu engagierten Druckerarbeiter empfing; dann veröffentlichte er zweimal gewisse Artikel, ohne davon Karl in Kenntnis zu setzen), so verliefen die anderthalb Jahre ihrer Kollaboration doch ungestört. Das Verdienst des jungen Mannes aus Basel ist es, daß während dieser Periode das Blatt sein höchstes Niveau erreicht und, was die Registrierung der sozialen Reformbestrebungen in London und in der internationalen revolutionären Arbeiterbewegung anbelangt, die wertvollste Arbeit leistet. Ja noch mehr, die Zusammenstellung der Chronologie der Schweizer Ereignisse während der 1846—1848er Jahre anhand der *DLZ* ist fast kompletter als auf Grund der heimatlichen Zeitungen, und in den politischen Kommentaren über die Schweizer Zustände finden wir auch solche Momente, die wir im zeitgenössischen Material und in der neueren geschichtlichen Fachliteratur umsonst suchen würden. Das ist damit zu erklären, daß Vater Schabelitz, der auch schon früher Kommissionär der Zeitung war und sich nach dem Eintritt des Sohnes in die Redaktion mit der Verbreitung der *DLZ* in Deutschland und Frankreich noch aktiver und mit gutem Resultat beschäftigte, in die Bündel der *National-Zeitung*, die er dem Sohn regelmäßig zuschickte, Nachrichten über Schweizer Zustände einschmuggelte, welche in der einheimischen Presse aus irgendwelchen Gründen nicht mitgeteilt werden konnten und die Jakob Lukas dann natürlich verwendete.

Zwar verschwand die persönliche Angelegenheit des Herzogs nicht aus den Spalten der Zeitung, aber die Anzahl der diesbezüglichen Mitteilungen wurde allmählich immer geringer und der Ton der Polemiken immer annehmbarer. Selbstverständlich durfte ohne die Genehmigung des Herzogs nichts veröffentlicht werden, das wußte jeder, auch Heinzen. Wie er früher gegen die zweimalige Veröffentlichung seiner Artikel keinen Einwand erhob, so sandte er jetzt ohne Bedenken seine Originalschriften ein (*Das Patent*, Nr. 106; *Erklärung*, Nr. 109; *Der deutsche Hunger und die deutschen Fürsten*, Nr. 117; *Teutsche Opposition*, Nr. 132—133; *Ein Stück Beamtenleben oder staatsdienstliche Erfahrungen*, Nr. 107, *Beilage* usw.). Auch seine Broschüre mit dem Titel: *Lehren der Revolution* verkaufte er dem Herzog, der sie publizierte und ihn den damali-

gen Verhältnissen angemessen honorierte<sup>63</sup>. Offenbar hatte auch Marx Kenntnis von der «Zensur», welche Karl als Chefredakteur ausübte. In der zweiten Hälfte August 1851 schrieb er an Hermann Ebner folgendes: «Die ganze politische Weisheit des Herrn Struve<sup>64</sup> hatte sich bekanntlich vor und nach der Märzrevolution darauf beschränkt, ‚den Fürstenhaß‘ zu predigen. Nichtsdestoweniger sah er sich zu London veranlaßt, für bare Zahlung Artikel an das deutsche Journal des Herzogs Karl von Braunschweig zu liefern und sich sogar der allerhöchst eigenhändigen Zensur des Herrn Herzogs zu unterwerfen<sup>65</sup>.» Das hinderte Marx jedoch nicht daran, sich der «höchsten Zensur» zu unterordnen. Im Februar 1848 übergab Schabelitz dem Herzog das neuerschienene *Manifest der Communistischen Partei*. Dieser gewährte die Publikation des ungekürzten Textes; so erschien die erste Mitteilung in der *DLZ* am 3. März (Nr. 153) und die letzte — schon zur Zeit Bambergers — am 28. Juli (Nr. 174)<sup>66</sup>. Unseres Wissens erschienen noch zwei weitere Schriften von Marx in Zweitveröffentlichung: *1848 und 1849\** (5. April 1850, Nr. 262); *Revue der politischen Ereignisse der letzten sechs Monaten* (31. Januar 1851, Nr. 305)<sup>67</sup>.

Wir sprachen von der ungestörten Zusammenarbeit zwischen Karl von Braunschweig und Schabelitz. Es handelte sich aber um mehr als das. Intelligente Argumente und angenehme Manieren hatten immer ihre Wirkung auf den Herzog, und der Basler Jüngling verfügte über beides. Darum gelang es ihm, zur Hebung des Niveaus der Zeitung viel beizutragen, darum konnte er der Be-

<sup>63</sup> «Als Honorar sandte der Knicker mir 6 Pfund Sterling, die mir aber in meiner damaligen Lage so viel werth waren wie 1000 Thaler in mancher anderem.» Dann setzt er fort: «Die ‚*Lehren der Revolution*‘ nämlich verursachten einen ungeheuren Lärm und zwar [...] in London selbst. Durch diesen Lärm verlor er die Lust, weitere Beiträge aus meiner Feder zu publizieren, und mich selbst half die Broschüre nach Amerika treiben.» *Erlebtes*, II, S. 410f.

<sup>64</sup> Die Artikel Gustav von Struves (1805—1870) erschienen anonym in der *DLZ*.

<sup>65</sup> MARX-ENGELS, *Werke*, Bd. 27, S. 572.

<sup>66</sup> Vgl. DÉNES, *Marx, Engels et le duc de Brunswick*, idem.

<sup>67</sup> In den Marx-Engels-Werken, Bd. 30, sind die in der *DLZ* angegebenen Titel der Schriften nicht genau wiedergegeben. Die Zeitung erwähnt nur Marx als Autor der *Revue*.

wegung, der er sich in London eine Zeitlang mit jugendlicher Begeisterung widmete, wertvolle Dienste leisten und sich auch für die Freunde einsetzen. Ernst August Becker, der vom tragischen Schicksal verfolgte Maler, erhielt den Auftrag, Karls Porträt anzufertigen; anderen verschaffte Schabelitz Arbeit und Unterstützung. Ihm ist auch zu verdanken, daß die gesamten Druckkosten von Freiligraths Dichtung — *Gentz von Frankenstein* — gedeckt wurden<sup>68</sup>, daß sich die Tore des Brunswick House Karl Schapper öffneten und daß die zwei Verbannten — der Herrscher und der Berufsrevolutionär — erregte Debatten führten, die sich bis in die Nacht hinzogen<sup>69</sup>. Auch Nicolas Trübner wurde vom Herzog empfangen und zur Übertragung Macaulays ins Deutsche angeregt. So erhob der große englische Historiker zum erstenmal die Stimme in deutscher Sprache. Die *DLZ* veröffentlichte eine Reihe seiner geschichtlichen Porträts. Das *Tagebuch* entwirft überhaupt ein gewinnendes Bild von Karl von Braunschweig und gilt beim «geschichtlichen Prozeß» des vom Mißgeschick verfolgten Herrschers sozusagen als entlastendes Dokument. Es bestand eine wechselseitige Wirkung zwischen den beiden Männern. Karl war ein anziehender Gesprächspartner und hatte einen ausgezeichneten Vortrag; er erweiterte den Gesichtskreis seines Mitarbeiters, vor allem seine Menschenkenntnis, mit den Auszügen, die er ihm aus seinen zumeist bitteren Lebenserfahrungen gab. Schabelitz hingegen bestärkte den Herzog durch die Tiefe seiner ihm eingeborenen demokratischen Gefühle. Im übrigen trat in der politischen Über-

<sup>68</sup> Der Dichter schrieb wohl zu dieser Zeit dem «Bürger Schabelitz»: «Der Bürger Herzog ist ein ordentlicher Mann, und soll republikanisch bedenkt sein.» Universitätsbibliothek, Basel. Nachlaß Schabelitz 6, f. 4 (17. April 1847).

<sup>69</sup> Vgl. den zitierten Artikel von DÉNES. — Die Beziehung zwischen Schapper und dem Herzog endete mit einem störenden Schlußakkord. Der Herzog schreibt am 14. März 1848 in seinem Journal: «Schab[e]litz mit Brief von Schapper der mehr Geld verlangt, um 4 Uhr.» Eine Woche später: «Schab[e]litz bringt um 4 Uhr einen infamen und undankbaren Brief von Schapper dem Com[m]unisten Bettler aus Paris, den ich in der größten Noth hier in London mit 50 £ unterstützte.» BPU, Genève. Ms. Bruns. 47. *Daily Remembrancer* 1848. Die Schapper-Biographie muß also mit diesem Motiv ergänzt werden. Leider konnten wir den erwähnten Briefen nicht auf die Spur kommen.

zeugung des jungen Mannes gerade zur Zeit ihrer Zusammenarbeit eine starke Veränderung ein, und der Herzog folgte ihm in vielen Beziehungen auf dem Weg seiner ideologischen Entwicklung.

Bamberger war es, der den Freund in die Great Windmill Street, in den Deutschen Bildungsverein für Arbeiter, einführte, «wo es sehr heiter gemüthlich war». Am nächsten Tag, den 20. September 1846, wurde Schabelitz Mitglied der Gesellschaft. Es ist bezeichnend, wie er sich über diesen Schritt und über den Bildungsverein damals äußert: «[...] nicht Übereinstimmung mit dessen Grundsätzen, sondern Trieb nach Geselligkeit und Unterhaltung ist es, was mich zu diesem Schritte bewegt. Die Principien der Gesellschaft theile ich ganz und gar nicht, kann mich auch nicht mit der Adresse an die deutschen Proletarier befreunden, welche im Laufe vergangener Woche in Bezug auf Schleswig-Holstein an dieselben erlassen wurde.» Der Jüngling aus Basel — vor kurzem noch Freischärler, der in seinem tief wurzelnden Patriotismus bereit ist, für das Vaterland die Waffen zu ergreifen — empört sich natürlich über die im Geiste des internationalen Kommunismus abgefaßte Schrift, die eine Antwort auf den vom Londoner Deutschen Leseverein aufgesetzten *Offenen Brief der Deutschen in London an ihre Landsleute in Schleswig und Holstein* ist. Der nationalistische Leseverein rief die Deutschen beider Länder im Namen der Ehre, der Gerechtigkeit und des Vaterlandes auf, die Waffen gegen die Dänen zu ergreifen. Aber «seit wann hat der Proletarier ein Vaterland?», fragt die *Adresse* des Bildungsvereins. «Wer als Deutscher heute Nationalstolz besitzt, muß wahrlich ein Narr sein. [...] Bevor ich einer Nation angehöre, bin ich Mensch, ich werde als Mensch geboren und nicht als Deutscher [...] Slaven bliebet Ihr nach wie vor und verleugnet hättet Ihr die Eurem Herzen entfließende Wahrheit: ‚Alle Menschen sind Brüder und Liebe ihr Band‘ usw.<sup>70</sup>» Dieses an Schappers Geist und Stil erinnernde Flugblatt mochte die Ursache sein, daß Schabelitz wohl auch weiter von Zeit zu Zeit den Verein aufsuchte, an der Arbeit jedoch vorläufig nicht teilnahm. Schappers Namen finden wir ebenfalls nur

---

<sup>70</sup> *Adresse des Bildungsvereins in London an die deutschen Proletarier*, Rieu, Printer, 23, Buckingham place, Fitzroy-square. Vgl. auch *DLZ*, Nr. 76 (18. September).

nach Monaten im *Tagebuch*. Wenn wir Schabelitzens politische Stellungnahme klar erfassen wollen, müssen wir sagen: Der Internationalismus schreckt ihn zwar nicht ab — im Gegenteil: den Aufruf der *Fraternal Democrats to all nations* unterschreibt er ohne Bedenken, da ihm die Verbrüderung der Völker (mit heutigem Fachausdruck: Supranationalismus) zweifellos sympathisch war. Aber bis zum Kommunismus kommt er nie, auch wenn er einige Jahre lang Marxens Kreis dient und sogar vorübergehend tatsächlich als Mitglied des Pariser Kommunistenverbandes fungiert.

Um so öfter treffen wir im *Tagebuch* den Namen Nikolaus Trübners, der «ein ganz feingebildeter, kenntnisreicher junger Mann, dessen Freundschaft mir sehr werth ist» (13. Februar 1847), an, und um so größer ist seine Bedeutung für Schabelitz während dessen Londoner Periode. Schabelitz übertreibt nicht: Trübner, aus Heidelberg, der zu dieser Zeit schon Publikationen hinter sich hat, ist dem jungen Redakteur der *DLZ* jedenfalls ein nützlicher Freund. Schon als junger Mensch ist er ein allgemein geschätzter Verleger, macht gute Übersetzungen mehrerer Sprachen, erwirbt als gründlich vorbereiteter Philolog Verdienste vor allem in der Sanskritologie, und seine bibliographischen Werke sind auch heute noch gesucht<sup>71</sup>. Dieser Freundschaft hat Schabelitz die außergewöhnliche Entwicklung seiner Bildung und das während seiner zukünftigen Verlegerlaufbahn zu befolgende Beispiel zu verdanken. Ihr häufiges Beisammensein war jedesmal «recht interessant und wichtig». Sie besprachen ihre Lektüren, schmiedeten Pläne. «Pläne!!!» Manchmal hatte der Freund solche schwerwiegende Mitteilungen zu machen, «die ich noch nicht in meine Notizen niederlegen kann».

Schabelitz verdankt Trübner auch wertvolle Schriftsteller- und Künstlerbekanntschaften, wie die Freiligraths, von dem er folgendes schreibt: «Ich fand in ihm einen einfachen, gewöhnlichen Mann, mit dem ich gleich ganz familiär wurde» (17. April 1847). Je öfter der junge Mann aus Basel mit dem Dichter zusammenkommt, um so größer wird seine Begeisterung für ihn: «Wie gemüthlich ist *Freiligrath!* — Es wurde von diesem letzten

<sup>71</sup> *A Critical Dictionary of English Literature...* Ed. by S. AUSTIN ALLIBONE. Philadelphia 1902, Vol. III, S. 2459f.

der Vorschlag gemacht einen kleinen Club zu bilden und jede Woche einmal zusammen zu kommen. Natürlich wurde dies mit Glanz beschlossen» (31. Dezember 1847). Der Klub wird auch tatsächlich gegründet; seine Mitglieder treffen sich regelmäßig in der White Hart Tavern, Liverpool Street. Becker, der Maler, ist sozusagen immer anwesend und natürlich Trübner, der seine Künstlerfreunde, so auch die in London tätigen deutschen und österreichischen Sänger, mitbringt<sup>72</sup>. Diese Klubzusammenkünfte haben keinen ausgesprochen politischen Charakter; die Anwesenden unterhalten sich über Literatur und Kunst. Schabelitz kann das «gemüthliche Wesen» des präsidierenden Freiligrath nicht genug loben.

Ganz anders ist sein Verhältnis zu Schapper. Von ihm schreibt er niemals, daß er «einfach» und «gemüthlich» ist. Schapper bedeutet für Schabelitz die Bewegung, den Kampf für das Proletariat, die internationale Revolution. Wie gesagt, dauert es Monate, bis der junge Mann auftaucht und sich Schapper nähert, trotzdem sie im Bildungsverein ständig zusammenkommen. Marx weiß es so, daß Schabelitz zu der Willich-Schapper-Partei «selbst plus ou moins gehörte<sup>73</sup>». Nun, es ist gewiß, daß er weder zu dieser Fraktion noch zu der Marx-Engels-Fraktion gehörte. Nachdem er aber Schapper näher gekommen war, übte dieser einen derartigen Zauber auf ihn aus, daß er bereit war, ihn und damit die Bewegung zu fördern. Schapper nahm die Hilfe natürlich an, er drängte sogar darauf. Das war also im wesentlichen Schabelitzens Rolle in der Bewegung. Betrachten wir jetzt diese Rolle etwas näher.

Schapper wurde auf den jungen Mann im Februar 1847 aufmerksam, als die Mitglieder des Bildungsvereins gerade über die geplante Vereinszeitung diskutierten. Schabelitz schloß sich auf Bambergers Anregung der Diskussion an und schlug vor, daß der Titel des Blattes nicht *Arbeiter* heißen soll, wie es die Arbeitermitglieder wollten, sondern *Proletarier*. Vielleicht stand er auf dem Standpunkt, daß er als Journalist mit einem Blatt, das den Titel *Arbeiter* trägt, nicht viel zu tun haben kann. «Wir errangen auch den Sieg.» In der nächsten Woche dagegen, als an der Diskussion

<sup>72</sup> Von diesen Sängern gibt KARL MARIA KERTBENY eine lebhaftere Beschreibung: *Silhouetten und Reliquien. Erinnerungen I.* Wien u. Prag 1861.

<sup>73</sup> MARX-ENGELS, *Werke*, Bd. 28, S. 204.

über die Periodizität der Zeitung neben Karl Pfänder auch Schapper teilnahm und sich im Gegensatz zu den Schneidern und Schustern, die für das zweiwöchentliche Erscheinen stimmten, mit der Gruppe Bamberger-Schabelitz einstimmig für die monatliche Publikation einsetzte, unterlagen sie alle in der Debatte. «Die s. v. einen Dreck von solchen Dingen wissen, überstimten und nun decretirten ein 14 tägiges Erscheinen. Schapper und Bbgr und ich werden nun keinen Theil daran nehmen, u. die Leute machen lassen. Es heißt ‚Aller Anfang ist schwer‘, u. deshalb hätte man mit Kleinen anfangen sollen u. nicht seine Kräfte überschätzen» (17. Februar 1847). (Nebenbei sei bemerkt, daß in Schapper wahrscheinlich an diesem Abend der Gedanke seiner Zeitung, der *Kommunistischen Zeitschrift*<sup>74</sup>, reif wurde.) Dieser Zwischenfall war Schappers und Schabelitzens erste gemeinsame Aktion und ihr erster gemeinsamer Mißerfolg. Nach einem Monat stehen sie schon näher zueinander; der junge Mann nimmt beim Pastorensohn und Arbeiter gewordenen Intellektuellen italienischen Sprachunterricht; so kann er ihm seinen Freund Trübner vorstellen. Auch Trübner wird in den Bildungsverein eingeführt. Wegen anderweitiger Inanspruchnahme vernachlässigt Schabelitz zwar zeitweise die Gesellschaft, vom 25. Juli an sucht er sie aber wieder regelmäßig auf. Mit diesem Datum schreibt er, er sei in den Bildungsverein gegangen, «um auch einmal unter Communisten gewesen zu sein». Über den Abend schickt er einen Bericht nach Basel (*Wahlspektakel in Marylebone*).

Seit dem Sommer 1847 werden im *Tagebuch* die Eintragungen über Schapper sowie über den Bildungsverein immer häufiger. England bereitet sich auf die Parlamentswahlen vor, und die Gesellschaft, die inzwischen von Schapper angeregt in eine Vereinigung internationalen Charakters geworden ist, schließt sich der Kampagne an. Er ruft die zwei Hauptkandidaten der Chartisten, den Schriftleiter des *Northern Star*, George Julian Harney (1817—1897), und den linksgerichteten Dichter und Politiker Ernest Charles Jones (1819—1869) in die Werbeversammlung vom 7. August. Schabelitz berichtet enttäuscht über den vielversprechenden Abend: Nur Harney erschien — verspätet —, sprach wenig, und seine Rede

---

<sup>74</sup> CARL GRÜNFELD, *Die Londoner Kommunistische Zeitschrift*. . . , zit. Art.

war «unbedeutend». Inzwischen wendet sich das Vertrauen der Gesellschaft immer mehr Schabelitz zu; er nimmt jetzt nicht nur an den öffentlichen Sitzungen teil, sondern beteiligt sich — vorläufig «als Zeuge» — auch an der Arbeit des Ehrengerichtes. In den ersten Septembertagen erscheint die erste und einzige Nummer der *Kommunistischen Zeitschrift*. Sie behandelt als Hauptproblem den Auswanderungsplan, dem Schapper bekanntlich streng abweisend gegenübersteht. Schabelitz übernimmt den Postversand einer gewissen Auflage. Gleichzeitig entleiht er der Bibliothek des Bildungsvereins die *Histoire de la Révolution* von Louis Blanc. Er liest das Werk mit leidenschaftlichem Interesse und wird davon so tief beeindruckt, daß er einige Kapitel für die *DLZ* übersetzt (*Die Halsbandgeschichte*, *Beilage*, Nr. 139 u. s.; *Weishaupt und die Illuminaten*, *Beilage*, Nr. 158; *Cagliostro*, *Beilage*, Nr. 159). Am 20. September beteiligt er sich an der von den *Fraternal Democrats* veranstalteten Stiftungsfeier des Vereins. Durch diese Sitzung wurde der internationale revolutionäre Charakter der Gesellschaft auch auf eine feierliche Weise ausgedrückt, und zwar dadurch, daß das Thema der Redner die Erinnerung an die Proklamation der Französischen Revolution war. «Die Sache ging ihren gewöhnlichen Gang: wie bei allen diesen Anlässen, wurde auch dabei viel gesprochen und wenig gesungen u. von Fidelität war nicht die Laus.»

In der Zwischenzeit rückten die Schweizer Ereignisse immer mehr in den Mittelpunkt des allgemeinen Interesses. Die Peoples of International League hält eine Enquete über *The present state of the peoples of Switzerland*. Der Vortragende ist W. J. Lintor, Sekretär des League, dessen Sprechweise Schabelitz zwar nicht gefällt, um so mehr aber der «durchaus radikale Sinne» des Vortrages. Er meldet sich sofort bei der League und wird in die Mitgliedschaft aufgenommen<sup>75</sup>. Aber Schappers Vorträge im Bildungsverein läßt er auch nicht mehr außer acht und lobt besonders diejenigen, welche geographische Themen behandeln. Die Lands-

---

<sup>75</sup> Die League sendet am 20. Dezember 1847 eine Adresse an die schweizerische Tagsatzung, deren Text teilt WERNER NÄF mit: *Die Schweiz in der deutschen Revolution*. Frauenfeld-Leipzig, 1929. (Die Schweiz im deutschen Geistesleben, Bd. 59—60), S. 189—192.

leute, die nach London kommen und ihn besuchen, führt er abends in die Gesellschaft. Die lebhafteste Diskussion interessiert im allgemeinen die Gäste. Die Schweizer Freunde bringen aus der Heimat immer beunruhigendere Nachrichten. Am 7. November vermerkt Schabelitz — ausnahmsweise mit hastiger Schrift — in seinem *Tagebuch* folgendes: «Die Schweizer Geschichte mag ich hier gar nicht berühren, weil mich schon der Gedanke daran aufregt. Ich wäre gerne zu Hause [...] Von Tag zu Tag erwarteten wir die Nachricht von der ersten Schlacht, jetzt kann sie wohl nicht mehr ausbleiben. — Sieg für die Radicalen, das wünsche ich<sup>76</sup>!» Tatsächlich braucht er nicht mehr ungeduldig zu sein; am 19. November morgens kommt die Nachricht nach London «von der Übergabe Freiburgs. Hurrah!». Nach einigen Tagen erfährt er auch über die Einnahme von Luzern und erstattet in der *DLZ* einen begeisterten Bericht über die Auflösung des *Sonderbundes*<sup>77</sup>.

Je konzentrierter der Strom der Ereignisse wird, um so mehr Erlebnisse werden ihm zuteil und um so bedeutender wird seine Rolle dabei. Am 29. November, als er zur italienischen Sprachstunde geht, trifft er bei Schapper Marx, Engels und Victor Tesco, den Delegierten der Brüsseler Association démocratique, an und lernt sie näher kennen. «Diese Leute, besonders Marx u. Engels sind bekannter Leiter der Communisten.» Er sieht und hört sie nicht zum erstenmal. Der Vortrag, den Engels am 31. Mai im Bildungsverein hält, gewinnt ihn zwar nicht für den Kommunismus, macht aber einen tiefen Eindruck auf ihn. Über die anlässlich des Jahrestages der 1830er polnischen Revolution von den Fraternal Democrats in den Räumen des Bildungsvereins am 19. November veranstaltete denkwürdige öffentliche Tagung erstattet er in der Nr. 140 der *DLZ* einen ausführlichen Bericht, in dem seine Sympathie zum Ausdruck gelangt und der mit diesen Worten endet:

---

<sup>76</sup> Am 26. November (*DLZ*, Nr. 139) schreibt er mit jugendlichem Feuer in seinem Artikel *Die Schweiz und die Intervention* unter anderm folgendes: «Die Berufung der Jesuiten und die Bildung des Sonderbundes — das ist unsere feste Überzeugung — sind das Werk des despotischen Auslandes...» Die Terminologie ist die von Schapper und vom Bildungsverein. Es besteht kein Zweifel darüber, welche fremden Staaten Schabelitz meint.

<sup>77</sup> Bezügl. Chronologie des Sonderbund-Krieges vgl. unter anderm OLIVIER REVERDIN, *La guerre du Sonderbund vue par le général Dufour*. Genève 1948.

«Die Allianz der europäischen Demokraten, begonnen hier in London vor zwei Jahren durch die Stiftung der Fraternal Democrats, ist nun eine Thatsache geworden [...] ein demokratischer Congreß aller Nationen, dessen Bildung in diesem Augenblick vorbereitet wird, wird dafür sorgen, daß die Thatsache ihre Früchte trägt.» Hauptsächlich mit zwei Rednern, nämlich mit Marx und Schapper, befaßt sich der Bericht länger<sup>78</sup>. Hiermit gehört die Wagnersche Periode, die vollkommene Unparteilichkeit der *DLZ*, endgültig der Vergangenheit an.

Das erste Zusammentreffen ließ weder Marx noch Engels noch Schabelitz gleichgültig. Die ersten beiden wurden auf den außergewöhnlich intelligenten, sympathischen jungen Mann aufmerksam, den sie später — wie wir schon gesehen haben — für ihre eigenen Zwecke in Anspruch nahmen<sup>79</sup>. Auf den Basler Jüngling wirkte hingegen in erster Linie die enorme Sachkenntnis der Theoretiker der Revolution. Nach wenigen Tagen eilt er in den Bildungsverein, um dem Vortrag Engels über die verschiedenen Handelskrisen in England und deren Ursachen und Wirkungen beizuwohnen. Über den Vortrag äußert er sich mit voller Anerkennung; das bedeutet aber bei weitem nicht, daß er sich zur marxistischen Ideologie bekannt hat. Denn in dem schon seit 1847 keimenden Gegensatz zwischen Schapper und Marx-Engels, welcher im Jahre 1850 offen zum Ausbruch kommt, stellt er sich auf die Seite des ersteren, natürlich ohne dabei formell zur obenerwähnten Fraktion zu gehören oder mit ihr zu sympathisieren. Als Beweis hierfür sei erwähnt, daß auch Schabelitz den offenen Brief unterzeichnete, der die Antwort auf die von Marx nach London gebrachte Schrift der Brüsseler Association démocratique war. Der Kern des Antwortbriefes lautet folgendermaßen: «Souverainität des Volkes, Verbrüderung der Nationen».

Der 19. Dezember ist ein denkwürdiges Datum in der Geschichte der Schweizer radikalen Kolonie in London. An diesem Tag liest Harney die im Namen der Fraternal Democrats verfaßte *Adresse*

---

<sup>78</sup> Damals sprach Schapper über Marx den seither oft zitierten Satz aus: «he ist the nightmare of the midleclasses of Germany».

<sup>79</sup> Auch Engels bildet hierin keine Ausnahme. Vgl. seinen Brief, in dem er ihn mit *du* anredet: MARX-ENGELS, *Werke*, Bd. 27, S. 509f.

an die hohe schweizerische Tagsatzung vor. Nach den Glückwünschaussagen protestiert die *Adresse* energisch gegen das Bestreben gewisser Staaten auf die sogenannte «Vermittlung» «zwischen der rechtmäßigen Regierung der Schweiz und der rebellischen Faction, die für einen Augenblick mit schändlicher Hand die Fahne einer nie zu rechtfertigenden Insurrection erhob [...] Der Schall des ersten österreichischen Schusses, der gegen die Schweiz gefeuert, wird wiederhallen durch Deutschland, Polen, Böhmen, Ungarn und Italien...». Die *Adresse* wurde seitens der Schweizer Kolonie von J. Schabelitz aus Basel und X. Kroll von Luzern unterzeichnet. Der Text erschien auch im Druck sowohl in Flugblattform als auch in mehreren Zeitungen, namentlich in der *DLZ* (Nr. 143)<sup>80</sup>. Die Versammlung beschloß gleichzeitig, eine Sammelaktion für die Unterstützung der Opfer des Sonderbundskrieges — der Witwen, Waisen und Verletzten — einzuleiten. So wurden rund 100 Franken gesammelt; das an die Tagsatzung gerichtete Begleitschreiben verfaßten Schabelitz und Schapper.

Auf der Festsitzung vom 26. Dezember wurde Schabelitz zum Vizepräsidenten gewählt; «diese Stelle füllte ich auch ganz famos aus; indem ich vollständige Freiheit gewährte. Jeder konnte etwas lustig sein, wenn nur im ganzen die Ruhe nicht zu sehr gestört wurde». Zwei Tage danach lernte er auf der Vereinssitzung Cabet kennen. Dieser war nach London gekommen, «um seinen Auswanderungsplan zu entwickeln und Entwürfe dagegen zu widerlegen». Wie wir wissen, hatte er dabei schwachen Erfolg, «indem Lanner's und Schapper's Reden nicht umgestoßen wurden<sup>81</sup>».

Das Jahr 1848 begann für Schabelitz mit einem persönlichen Erfolg. Auf der Sitzung vom 3. Januar gaben die Fraternal Democrats, Charles Keens Vorschlag folgend, das Dankvotum für sechs Zeitungen — an zweiter Stelle für die *DLZ* — ab, weil diese den an die schweizerische Tagsatzung gerichteten Aufruf ver-

<sup>80</sup> Werner Näf reproduziert ebenfalls den ganzen englischen Text, op. cit., S. 178—184. — Der Bildungsverein für Arbeiter in London schließt sich am 21. Dezember 1847 den Adresse-Sendern an. Der Unterzeichnete seitens der schweizerischen Kolonie ist diesmal F. Liechti, vgl. NÄF, op. cit., S. 193—195.

<sup>81</sup> Vgl. A[RTHUR] L[EHNING], *Discussion à Londres sur le communisme icarien*, zit. Art.

öffentlich haben. Außerdem gebührte der Redaktion der *DLZ* noch ein besonderer Dank «für die schon seit längerer Zeit an den Tag gelegte Theilnahme für die Gesellschaft der verbrüdereten Demokrats». Der Gedanke dieses besonderen Dankvotums stammte sicher von Schapper, der damit sowohl den jungen Gefährten wie Karl von Braunschweig, von dem er eine bedeutende Hilfe erhoffte und auch bekam, ehren wollte.

## 6.

Nach dem 30. Januar 1848, einem Sonntagabend, unterläßt Schabelitz plötzlich und endgültig die Führung seines *Tagebuches* und verursacht dadurch der weiteren Forschung schweren Schaden. Die Erklärung dafür liegt auf der Hand: die Ereignisse folgen in fieberhaftem Tempo nacheinander und nehmen die Zeit des jungen Mannes dermaßen in Anspruch, daß ihm für das wöchentliche schriftliche Soliloquium keine Zeit mehr übrig bleibt. So versuchen wir das Dreivierteljahr vor seiner Rückkehr nach Basel zu rekonstruieren. Es handelt sich um außerordentlich bewegte Monate. Das Material hierzu bieten einige Briefe und Zeitungsnachrichten.

Kurz vor dem denkwürdigen Sonntagabend, das heißt bevor Schabelitz mit der Tagebuchführung aufhört, beteiligt er sich an einer Debatte der Fraternal Democrats. Es dreht sich um den Aufruf, den sie an die Arbeiterklassen Großbritanniens und Irlands richten. Schabelitz unterschreibt mit Freude diesen Aufruf, dessen Leitmotiv folgender Satz ist: «Der Mann, der frei sein will, muß sich selbst erheben und den Kampf bestehen!» Er akzeptiert auch die *Adresse an die französischen Proletarier*, obwohl die Schrift die allgemeine Abrüstung bezweckt. Anfangs Februar, anläßlich des achten Stiftungsfestes des Bildungsvereins, ist die Reihe an der Proklamation der neuen *Charte der Menschheit*, die infolge ihres «obersten Satzes» einen Grenzstein der Arbeiterbewegung bildet. Die *Charte* proklamiert nämlich die klassenlose Gesellschaft, die Aufhebung des Privatbesitzes, die Gleichheit der Menschen, die allgemeine Arbeitspflicht und andere kommunistische Thesen nicht mehr nur theoretisch, sondern bis zu einem gewissen Grad mittels Heranziehung der Öffentlichkeit. Auf der Sitzung sind auch einige Mitglieder der Fraternal Democrats anwesend, ferner solche, die

noch nicht in die Partei eingetreten sind, «sich doch stets freundschaftlich theilnehmend zum Verein verhalten haben» (*DLZ*, Nr. 150). Wir könnten auf die Frage, ob Schabelitz sich in jenem überhitzten Augenblick zu den letzteren rechnete, nur zögernd eine positive Antwort geben. Er war es nämlich, der an jenem Abend dem polnischen Oberst Oborski antwortete, nachdem dieser seinen Toast auf jene Deutschen ausbrachte, die an der Spitze des Proletariats, genauer: im Rahmen des Bildungsvereins an der Spitze der geistigen Bewegung der sozialen Revolution standen. In seiner Antwort wies Schabelitz darauf hin, daß die soziale Revolution «Alle zu Menschen machen will». Auch der radikale Politiker hätte diese allgemeingültige These nicht anders formulieren können.

Karl von Braunschweig zeichnet in seinem gewohnten lakonischen Stil über den *23. Februar 1848* soviel auf: «Französische Revolution bricht aus.» Zwei Tage später schreibt er: «Französische Revolution proclamiert. Vive la République<sup>82</sup>.» Seitdem ist Schabelitz im Brunswick House fast täglich zu begegnen. Das Thema ist Paris, davon spricht und dorthin blickt zu jener Zeit ein bedeutender Teil der Emigration; so auch der Herzog, denn Ludwig Philipp, der ihn damals aus Frankreich ausgewiesen hat, ist jetzt gezwungen, zu fliehen, und die eigenen Freunde sind zur Macht gelangt<sup>83</sup>. Er hat sich in ihnen nicht getäuscht; am 6. April ruft die republikanische Regierung Karl von Braunschweig nach Paris: «Invitation to Paris from Government.» Die Einladung muß spontan gewesen sein, da kein Dokument darüber vorliegt, daß sie von irgendeinem Agenten des Herzogs erwirkt worden war, keiner befand sich nämlich in dieser Zeit in der französischen Hauptstadt. Karl ist erfreut; da er aber nicht der Mann der schnellen Ent-

---

<sup>82</sup> BPU, Genève. Ms. Bruns. 47. Daily Remembrancer 1848.

<sup>83</sup> Nicht zum ersten Mal ist zwischen dem Herzog und Schabelitz die Rede vom Umzug nach Paris. Vom 3. Juli 1847 lesen wir im *Tagebuch* folgendes: «Abends wurde ich zum Herzog berufen, wo ich über zwei Stunden blieb. Ausgezeichnet belebte Unterhaltung, besonders durch das eben angekommene Gerücht von Louis Philipp[e]s Tod. — Heute bestätigte sich diese Nachricht *nicht*, was sehr Schade ist. Im Falle von Louis Philipp[e]s Tod u. der Constituierung einer Franz. Republik würden wir, d. h. der Herzog u. sein gutes Zeitungspersonal nach *Paris* übersiedeln u. dort die Zeitung herausgeben. Das wäre famos!»

schlüsse ist (und darin liegt, unserer Meinung nach, einer der Gründe seiner Mißerfolge), bleibt er noch rund drei Jahre in London.

Mit Schabelitz stand die Sache anders. Auch er wurde vom Fieber, das im Bildungsverein herrschte, ergriffen. Die führenden Persönlichkeiten der deutschen revolutionären Emigration waren im Begriff, das Inselreich zu verlassen, um nach Paris oder Deutschland zu übersiedeln. (Wie wir sahen, schrieb Schapper dem Herzog vor dem 21. März bereits aus Paris.) Alle diese Männer forderten den dienlichen Jüngling auf, sich ihnen anzuschließen. Sie waren voller Pläne, deren Verwirklichung in erster Linie vom Geld bedingt war. Schabelitz tat alles, was er tun konnte. Der Herzog empfing Freiligrath, der ihn nicht mit leeren Händen verließ. Auch Karl Pfänder (etwa 1818—1876), der kommunistische Führer, wurde empfangen. Der bedingungslose Kampfgenosse von Marx und Engels verlangte, mit deren Wissen, wahrscheinlich für die Zwecke der *Neuen Rheinischen Zeitung*, nicht weniger als £ 500. Nachdem er aber eine solch große Summe nicht erhielt, beschimpfte er — genau wie einige Tage vorher Schapper — den Herzog in einem «dummen» Brief<sup>84</sup>.

Allen Anzeichen nach war es Freiligrath, der designierte Mitschriftleiter der *Neuen Rheinischen Zeitung*, der Schabelitz letzten Endes zum Fortgang veranlaßte. Er schrieb ja bereits am 31. Januar 1848 in das *Tagebuch*: «Ich bin mit Freiligrath schon sehr befreundet.» Am 1. Mai bat er den Herzog um seine Entlassung und empfahl Louis Bamberger als Nachfolger. Zwei Tage später stattet der Dichter in Begleitung des jungen Freundes im Brunswick House seinen Abschiedsbesuch ab. Am 6. Mai «nimt Schab[e]litz Abschied um nach Paris zu gehen». Wahrscheinlich ließ der Herzog ihn nur schweren Herzens gehen. Diese Annahme scheint jedenfalls dadurch begründet, daß Karl gern mit Schabelitzens «Braut» — Anna laut *Tagebuch* — zusammenkommt und am 11. Juli sozusagen erfreut in seinem *Daily Remembrancer* vermerkt, daß nach Meinung des Mädchens der junge Mann nach London zurückkäme. Hierbei handelt es sich nicht etwa darum, daß Bamberger der Aufgabe des Schriftleiters nicht gewachsen oder daß

<sup>84</sup> Leider vernichtete Karl von Braunschweig diese Briefe. Von ihrer Existenz und der Reaktion des Herzogs erfahren wir aus dessen Journal.

in der Vorbereitung der *DLZ* eine Stockung eingetreten ist. Das Blatt erscheint auch weiterhin regelmäßig jeden Freitag, bis zum 14. Februar 1851, das heißt bis zum Vorabend der Abreise Karls von Braunschweig nach Paris (Nr. 307). Der Geist bleibt im großen und ganzen der alte, obwohl nach der Niederwerfung der Revolutionen infolge der veränderten internationalen Machtverhältnisse der Kampf um die gerechte Einrichtung der Welt — wie es seine Wortführer verkünden — eher auf theoretischer Ebene weitergeführt wird. Das Niveau der Redaktionsmitteilungen hingegen sinkt augenscheinlich immer mehr. Bamberger kann mit Schabelitz, der trotz seiner Jugend einen fast reifen und kraftvollen Stil und eine entwickelte Ausdrucksfähigkeit besitzt, auf diesem Gebiet nicht wetteifern. Das Interesse und infolgedessen die Zahl der Leser wird ebenfalls immer geringer. Der Herzog bietet alles auf, um den guten Ruf der Schabelitzschen Periode wiederzuerlangen, jedoch mit wenigem Erfolg.

Im Nekrolog der *Zürcher Post* heißt es, daß Schabelitz einer Kölner Zeitung «Kammerberichte lieferte, [...] war im Vorstand des revolutionären deutschen Klubs mit Herwegh...». Schwiég der Nekrolog vielleicht aus Taktgefühl darüber, daß Schabelitz als Berichterstatter des Pariser Parlaments für die *Neue Rheinische Zeitung* gearbeitet hatte? Es ist auch noch möglich — wir haben aber keine bestimmte Kenntnis darüber —, daß er Vorstandsmitglied der Pariser Deutschen Demokratischen Gesellschaft gewesen ist. Soviel ist sicher, daß er mit Gustav von Struve, dem einen Organisator des Badener Aufstandes, in Verbindung stand, und daß er das Ansuchen um Geldunterstützung für die deutsche Legion, das Struve gemeinsam mit anderen Genossen an Karl von Braunschweig richtete, diesem übermittelte: «Einige Offiziere (flüchtige Republikaner) haben die Absicht, einen kühnen Handstreich auszuführen; sie beabsichtigen mit einer Colonne von 500 verwegenen Kerlen an einem sichern Orte über den Rhein zu gehen, sich in den Schwarzwald zu werfen und sich dort an einem günstigen Punkte zu verschanzen. Diese Offiziere glauben an den Sieg, da fast das ganze fremde Militär aus Baden ausgezogen ist, und die Stimmung für die Republik, besonders unter den Bauern, eine immer entscheidendere wird.» Zur Realisierung des Unterneh-

mens fehlt aber «die Hauptsache, das Geld, und so haben sie sich denn wieder an mich gewandt, damit ich Ew. kön. Hoheit anfragen solle, ob Sie wohl geneigt wären, diese Sache ebenfalls zu unterstützen<sup>85</sup>». Schabelitzens Brief ist nicht der einzige in dieser Angelegenheit; es gibt auch solche Bittsteller, deren Namen in den Dokumenten den Badener Aufstand betreffend kaum oder überhaupt nicht auftauchen. Der Herzog verhält sich dem Unternehmen skeptisch gegenüber, nicht nur infolge seiner unangenehmen Erfahrungen mit Schapper, Moll usw., sondern weil er, durch die aus den Pariser Regierungskreisen erhaltenen Informationen beeinflusst, an den Erfolg des Aufstandes von vornherein nicht glaubt. Bekanntlich erweist sich seine Vermutung nicht als unbegründet. Die Skepsis des Herzogs bringt Bamberger in seinem Antwortbrief an Schabelitz zum Ausdruck: «Der Herzog glaubt nicht, daß so lange die franz. Regierung sich einem Unternehmen der deutschen Republikanern widersetzt, daß die Wahrscheinlichkeit eines Erfolges haben kan̄.» Gleichzeitig vermittelt er Karls Botschaft: «Unterhalte Verbindungen mit H. Struve, damit, für den Fall wir independent handeln, wir in Einverständnis bleiben<sup>86</sup>.» Die *DLZ* veröffentlicht am 23. Juni Struves *Aufruf* zur materiellen Unterstützung der republikanischen Bewegung in Deutschland, welchen auch Heinzen unterschrieben hat.

Wenn Schabelitz die Verbindung mit Struve und Genossen auch aufrechterhielt, so stand er doch als Mitarbeiter der *Neuen Rheinischen Zeitung* in engerer Beziehung zum Pariser Communistenbund, darüber hinaus war er bis zu seinem zwangsläufigen Fortgang der Vorsitzende des Deutschen Vereins. In dieser Eigenschaft unterzeichnete er die *Erklärung*, die der Verein am 5. September 1848 im Zusammenhang mit der Pressedebatte zwischen Ewerbeck<sup>87</sup> und der Zeitung *Le Corsaire* veröffentlichte, um damit die aufrichtig franzosenfreundlichen Gefühle der deutschen Demokraten zum Ausdruck zu bringen<sup>88</sup>.

<sup>85</sup> BPU, Genève. Ms. Bruns. 20, f. 97.

<sup>86</sup> Idem, f. 26.

<sup>87</sup> August Hermann Ewerbeck, emigrierter deutscher Arzt, mit dem Schabelitz in Paris in nähere Verbindung gerät.

<sup>88</sup> *DLZ*, Nr. 180 (8. September). — Der Text ist ferner mitgeteilt:

Am 1. November 1848 richtet Schabelitz aus Basel seinen Abschiedsbrief an den Pariser Deutschen Verein: «Brüder! Aus der Ferne rufe ich Euch mein Lebewohl zu, da es mir nicht vergönnt war, Euch vor meiner unerwarteten und schnellen Abreise noch einmal zu sehen<sup>89</sup>.» Hinter den etwas traurigen Zeilen steckt die einfache Tatsache, daß der Vater, der in seinem aktiven Radikalismus bis zum Schluß die Besonnenheit bewahrte, das Klassenkampffieber des Sohnes satt bekam, sich auf den Weg machte und ihn nach Basel, in die Buchhandlung, heimführte. Damit endete Jakob Lukas Schabelitzens Lehr- und Wanderzeit von den Jahren 1845 bis 1848.

Den erwähnten Abschiedsbrief adressierte er an Moses Heß, der ihm im Amt des Vorsitzenden des Deutschen Vereins gefolgt war. Am 25. November wendet er sich brieflich unmittelbar an Heß und berichtet ausführlich über die Lage in Basel. Im Bericht steht unter anderm folgendes: «...um nach Kräften für unsre Sache zu wirken, habe ich mich als Mitglied in den patriotischen und in den Grütliverein<sup>90</sup> aufnehmen lassen, was ich Dir zur Mitteilung an den C[ommunistenbund] pflichtschuldigst anzeige...<sup>91</sup>.» Die Eindrücke aus der Londoner und Pariser Periode vergingen also nicht spurlos, im Gegenteil: sie förderten die Entfaltung seines tief empfundenen und aufrichtigen Demokratismus. Aber sein Kontakt mit den Kommunisten hörte bald ein für alle Mal auf. Soviel sei noch bemerkt, daß er mit Karl von Braunschweig bis zu dessen Lebensende in vertrautem Verhältnis blieb. Er war Gast im Pariser Haus des Herzogs und suchte ihn auch in Genf, der letzten Station seiner Verbannung, auf.

Das *Tagebuch* enthält so zahlreiche wertvolle Geschichtsdaten und sein Autor hat eine dermaßen gewinnende Persönlichkeit, daß es die Ausgabe des vollständigen Textes verdienen würde.

MOSES HESS, *Briefwechsel*, hg. von EMUND SILBERER, unter Mitwirkung von WERNER BLUMENBERG. 's-Gravenhage 1959, S. 200f. — Die Erklärung ist hier falsch datiert: «Erschienen am 12. September 1848.» — Der Originalflugzettel: Universitätsbibliothek Basel, Nachlaß Schabelitz 3; hier ist das Datum ebenfalls 5. September.

<sup>89</sup> MOSES HESS, *Briefwechsel*, op. cit., S. 205f.

<sup>90</sup> Schweizerischer Arbeiterverein.

<sup>91</sup> MOSES HESS, *Briefwechsel*, S. 210—213.